Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 69. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an Namslau, Sonnabend den 4. September. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1897.

E. Röhricht, Specialgeschäft für Tuchwaaren & Anfertigung feiner Herrenkleidung.

Zu den diesjährigen Kaisermanövern.

In diesen Tagen werden im Gelände zwischen Hanau und Aschaffenburg die diesjährigen großen deutschen Herbstmanöver ihren Anfang nehmen, welche sich gleich den vorangegangenen entsprechenden Truppenübungen der früheren Jahre zu einem ebenso großartigen wie interessanten militairischen Schauspiele zu gestalten versprechen. Sie vollziehen sich unter den Augen der beiden erlauchten Manöverherren, des Kaisers Wilhelm und des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, sowie eines auserlesenen Kreises hochfürstlicher Manövergäste, mit dem italienischen Königspaare als Mittelpunkt, außerdem werden ihnen fast die sämmtlichen in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés beiwohnen. Wie bekannt, sind bei den herangenahten Kaisermanövern einerseits das 8. und das 11. preußische Armeecorps, anderseits die beiden bayerischen Armeecorps betheiligt; die preußischen Manövertruppen werden eine „Westarmee" unter dem Oberbefehle des Grafen Häseler, Generals der Cavallerie und commandirenden Generals des lothringischen Armeecorps, bilden, und dieser „Westarmee" steht eine aus den zwei bayerischen Armeecorps gebildete „Ostarmee" unter der Führung des Generaloberſten Prinzen Leopold von Bayern gegenüber. Ihre Einleitung haben die großen preußisch-bayerischen Manöver gewissermaßen schon durch die am 30. August bei Coblenz stattgefundene Kaiserparade des 8. (rheinischen) Armeecorps erfahren, welcher dann die Kaiserparaden des 2. bayerischen Armeecorps bei Würzburg (1. September), des 1. bayerischen Armeecorps bei Nürnberg (2. September) und des 11. Armeecorps bei Homburg (4. September) nachgefolgt sind, resp. nachfolgen. Am 5. September beginnen die Kriegsmärsche der feindlichen Parteien, am 6. September ist Ruhetag und vom 7. bis zum 9. September gehen hierauf die eigentlichen Kaisermanöver vor sich.

Dieselben weisen im Vergleich zu den früheren großen Herbstübungen des Reichsheeres zwei besonders hervorstechende Momente auf, von denen das eine rein milltärischen Charakters ist, während das andere mehr national-politischer Natur ist. In ersterer Beziehung muß betont werden, daß in Deutschland noch niemals so viel Truppen zu Uebungen zusammengezogen waren, wie jetzt bei den herangenahten Kaisermanövern, denn die bei denselben engagirten Truppen sind insgesammt 143 Bataillone, 115 Escadrons, 111 Feldbatterien und 21 technische Compagnien stark, wozu noch 3 Luftschiffer-Abtheilungen kommen. Dies stellt das größte Truppenaufgebot dar, welches im deutschen Reiche bislang zu Uebungszwecken verwendet worden ist, und es dürfte ohne Weiteres klar sein, daß mit einer derartigen imposanten Truppenmacht am ehesten der „Krieg im Frieden" in zweckmäßiger und den Erfordernissen eines wirklichen Krieges entsprechender Weise durchgeführt zu werden vermag. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich die militärischen Operationen zwischen der „Ostarme" und der „Westarme" zu einer Reihe spannender und hochinteressanter Gefechtsbilder gestalten, ebenso darf man aber gewiß sein, daß auch die jüngsten Kaisermanöver abermals ein glänzendes Zeugniß von der Kriegstüchtigkeit und zeitgemäßen Ausbildung der deutschen Truppen und von der Vortrefflichkeit ihrer Führung im Kleinen wie im Großen ablegen werden.

Was nun das angedeutete national-politische Moment der diesjährigen Kaisermanöver anbelangt, so liegt dies darin, daß sich hierbei zum ersten Male seit Bestehen des Reiches die bayerische Armee mit preußischen Armeecorps messen wird. Noch niemals haben die Truppen des zweitgrößten deutschen Bundesstaates bisher bei den deutschen Kaisermanövern mitgewirkt, jetzt geschieht dies, Dank der hochherzigen Entschließung des Prinz-Regenten Luitpold, zum ersten Mal, und man darf wohl überzeugt sein, daß von nun ab bayerische Truppen auch an den Kaisermanövern kommender Jahre regelmäßig Theil nehmen werden. Hiermit wird aber eine neue geistige Brücke über den Main zwischen Süden und Norden geschlagen, auf's Neue reichen sich durch die gemeinsamen Manöver der prußischen und der bayerischen Truppen der leitende Bundesstaat und die Vormacht des deutschen Südens die Hände, zur Bekräftigung der unlöslich gekitteten deutschen Einheit, ein Vorgang, der namentlich gegenüber den gerade in Bayern wieder lebhafter sich markirenden partikularistischen Neigungen seinen bedeutungsvollen Werth besitzt. Im Uebrigen ist es auch bemerkenewerth, daß die bevorstehenden großen Truppenübungen sich in der Hauptsache auf dem Raume abspielen werden, in welchem 1866 der Feldzug der preußischen Mainarmee gegen die Bayern unter dem Prinzen Karl geführt wurde. Diesma! stehen sich in diesem historischen Gelände abermals preußische und bayerische Truppen gegenüber, jetzt jedoch zum friedlichen Spiel der Waffen und als treue Kameraden für den blutigen Ernstfall — so mögen denn die Kaisermanöver am Main von Neuem die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschlands Nord und Süd besiegeln!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die diesjährigen Herbstmanöverreisen des Kaisers haben mit dem Besuche des erlauchten Monarchen und seiner hohen Gemahlin in Coblenz ihre Einleitung erfahren. Am Montag Vormittag wohnten die Majestäten daselbst der großen Parade des 8. (rheinischen) Armeecorps bei, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Nach Beendigung des imposanten militärischen Schauspieles begab sich die Kaiserin zu Wagen nach der Stadt zurück, während der Kaiser an der Spitze der Fahnen-Compagnie und der Standarten-Eskadron in Coblenz einritt. Beide Majestäten wurden vom Oberbürgermeister Schiller mit schwungvollen Ansprachen begrüßt, welche huldvolle Erwiderung fanden. Speciell drückte der Kaiser in seiner Antwort seine Freude über das Emporblühen der Stadt Coblenz aus, zugleich auf die enge Verbindung dieser Stadt und der genannten Rheinprovinz mit dem preußischen Herrscherhause hinweisend. Im Laufe des Nachmittags statteten der Kaiser wie die Kaiserin Besuche in Coblenz ab; Abends fand im Königlichen Schlosse größere Paradetafel statt. Gegen 9 Uhr erfolgte der von sämmtlichen Musikcorps des 8. Armeecorps ausgeführte Zapfenstreich, an welche sich Serenade bei elektrischer Beleuchtung anschloß. In der Stadt waren ebenfalls vielsach wirkungsvolle und farbenprächtige Beleuchtungen zu bemerken.

Der Aufenthalt des Kaiserpaares in Coblenz wies als hervorragendste Momente die glanzvoll verlaufene Parade des 8. (rheinischen) Armeecorps vor dem Kaiser und den übrigen anwesenden Fürstlichkeiten, sowie den großen Zapfenstreich am 30. August, außerdem die feierliche Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals am 31. August auf. Daneben zeitigten die Coblenzer Kaisertage eine neue bemerkenswerthe rednerische Kundgebung des Kaisers. Der hohe Herr brachte bei dem Paradediner vom 30. August folgenden schwungvollen Trinkspruch auf das 8. Armeecorps und dessen commandirenden General, den Erbgroßherzog von Baden, aus:

„Eine Heerschau im Rheinlande! welch' verführerisches und welch' schönes Bild! Eine Heerschau aber an den Ufern des Rheinstromes im Angesicht der alten, geschichtlichen Stadt Koblenz: wie spricht dies in unseren Herzen! Der Anblick der reisigen Söhne des Rheinlandes, unter dem Kommando Eurer königlichen Hoheit hat mich mit großer Freude bewegt, aber auch mit tiefer Wehmuth zugleich, denn der Platz, an dem wir stehen, die Stadt, in der wir weilen, ist ein Zeugniß von einer großen Zeit und erinnert uns an große Namen und Gestalten. Wir wollen jedoch nicht vergessen, das für uns speziell in der Armee die Zeit, da Kaiser Wilhelm der Große in Koblenz weilte, von grundlegender Bedeutung geworden sind. Hier reifte das Werk, welches er berufen war durchzuführen; hier war es ihm vergönnt, in stiller Zurückgezogenheit seines Heeresorganisation auszuarbeiten, die, viel angefeindet und oft mißverstanden, sich so glänzend bewährt hat. Sein Volk in Waffen hat in drei siegreichen Kriegen bewiesen, daß er Recht hatte. Und nun vom Rückblick in die Vergangenheit auf den heutigen Tag. Das schöne Korps, welches ich aus den Händen eines Generals nahm, dessen Name Tapferkeit, dessen Wesen Ritterlichkeit und dessen Leben Treue auf dem Schlachtfelde und im Frieden gewesen ist, ich habe es jetzt Dir gegeben (zum Erbgroßherzog von Baden sich wendend) dem Enkel des großen Kaisers dem Sohne der hohen Fürstin, die sich nicht hat nehmen lassen, heute hier zu erscheinen und im Geiste ihrer hochseligen großen Mutter mit uns zu feiern und mit uns in Erinnerung hier zu weilen. Dem Korps ist die hohe Ehre zu theil geworden, daß Seine königliche Hoheit der Herzog von Cambridge, seit langer Zeit der Höchstkommandirende der tapferen britischen Armee, hier zu Erscheinen sich entschlossen hat, um sein tapferes historisches Regiment hier vorzuführen. Euer königlichen Hoheit spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Das Korps ist hoch beglückt dadurch. Wir dürfen in Eurer königlichen Hoheit erhabenen Persönlichkeit einen Mitlebenden, einen Zeitgenossen unseres verewigten großen Kaisers begrüßen, von dem ich speziell genau weiß, daß er stets mit höchster Verehrung und größter Freundschaft von Euer königlichen Hohheit gesprochen und Euer königlichen Hoheit militärische Leistungen gerühmt hat. Mein lieber Fritz! (An den Erbgroßherzog sich wendend.) Die heutige Parade macht dem Corps und

macht Dir in jeder Beziehung volle Ehre und wir können mit gutem Gewissen sagen, daß die Söhne des Rheinlandes, die heute vorbeigezogen sind, voll ihre Pflicht thun und so gut ausgebildet und brav sind, wie sie es damals zur Zeit des großen Kaisers waren. Es liegt an uns, das Werk des großen Kaisers, die Armee, in allen ihren Theilen zu erhalten, gegen jeden Einfluß und Einspruch von außen zu vertheidigen, und ich hoffe, daß ein jeder General gleich Dir so treu und so aufrichtig und mit so gutem Erfolge an seinem Theile bestrebt sein wird, dies Ziel zu erreichen. In dieser Zuversicht erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des achten Armeecorps und seines commandirenden Generals: Das achte Armeecorps Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Der Großherzog von Baden erwiderte:

„Ew. Majestät haben allergnädigst gestattet, daß ich im Namen des VIII. Armeecorps Euer Majestät allerunterthänigsten Dank ausspreche und für die huldvolle Anerkennung, mit der Euere Majestät am heutigen Tage das Armeecorps auszuzeichnen geruht haben. Diese gnädigen Worte werden uns allen stets im Herzen eingegraben sein, und uns ein neuer Sporn sein, zu weiterer rastloser Thätigkeit auf dem Wege welchen Euere Majestät uns soeben zu weisen die Gnaden hatten. Möge es dem VIII. Armeecorps gelingen, auch ferner stets die Allerhöchste Zufriedenheit Eurer Majestät zu erhalten Eurer Majestät bitten das VIII. Armeecorps und seine hier versammelten Vertreter in unwandelbaren Treue und Hingebung huldigen dürfen mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser und König Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Die Denkmalsfeier ging heute bei herrlichstem Wetter um 4 Uhr vor sich. Beim Kaiserpavillon hatten sich die Minister, die Civil- und Militärbehörden, die Generalität, der Hofstaat, die hohe Geistlichkeit beider Confessionen, die Professoren der Universität Bonn, die Vertreter der Provinz und der Stadt Koblenz eingefunden. Vor dem Denkmal auf der Stufen des Unterbaues stand der Kriegerverband der Rheinprovinz mit seinen Fahnen, Studenten der Universität Bonn und der Hochschule zu Achen mit ihren Fahnen, sowie die vereinigten Coblenzer und Kölner Gesangvereine. Eine Schwadron Husaren hatte ebenfalls vor dem Denkmal mit der Regimentsmusik Aufstellung genommen. Für das Publikum war eine große Tribüne nach der Mosel zu errichtet. Beide Flüsse wimmelten von festlich geschmückten Schiffen. Die weite von Bergen begrenzte Landschaft bot einen herrlichen Anblick. Auch am jenseitigen Ufer hatte sich eine unzählige Menschenmenge angesammelt. Die Rede welche der Fürst zu Wied bei der Enthüllung des Denkmals hielt, hatte folgenden Wortlaut:

„Euer Majestät erlauben, daß ich im Namen der Rheinlande den allerunterthänigsten Dank zu Füßen lege, für Euer Majestät Theilnahme an der heutigen Feier. Ew. Majestät haben selbst diese Stelle der deutschen Erde, am Zusammenflusse der beiden sag- und sangesreichen Flüsse Deutschlands, des Rheines und der Mosel zur Errichtung des Denkmals bestimmt. Dieser historische Boden ist ein hehres Wahrzeichen in doppelter Beziehung, einmal kann Niemand auf dem dem Rhein über den Rhein entlang fahren, ohne das Denkmal zu erblicken, welches die Rheinprovinz als Zeichen tiefster Dankbarkeit ihrem großen Kaiser errichtet hat. Dann aber, in Koblenz war es, wo der damalige Prinzregent von Preußen zielbewußt den Plan zur Organitation der preußischen Armee selbst ausarbeitetete, und den Grund- und Eckstein schuf, worauf allein der Bau des einigen deutschen Reiches erstehen konnte. Kaiser Wilhelm der Große war groß in Demuth als er im Mannesalter das Schwerste erdulden mußte, Verkennung und Verbannung, und als er im Greisenalter seine unerhörten Erfolge errang und so viele Siegeskränze um die Fahnen seiner Armee wand, da gab er stets und überall demüthig Gott die Ehre und freute sich neidlos über den Erfolg seiner Staatsmänner und Feldherren; er war groß in Opferwilligkeit zum Besten seines Landes und Volkes, er war groß und treu, am Größten aber war unser Kaiser an Güte und Milde; wenn jeder von uns in seinem Herzen einen Denkstein der herrlichen Tugenden bewahren und seinem Urbild nacheifern würde, so gäbe es bald, soweit die deutsche Zunge klingt keine Unzufriedenheit mehr. Am Fuße dieses Denkmals treten im Geiste alle Rheinländer zusammen, und huldigen mit uns ihrem Kaiser und König und schwören ihm in guten und bösen Tagen mit Gut und Blut treu und gehorsam seiner Befehle gewärtig zu sein, und wir bekräftigen dies mit dem Rufe; Unser Allergnädigster Kaiser und König, unsere Allergnädigste Kaiserin und Königin sie leben hoch!"

Am Schluß der Feier wurde die Nationalhymne gesungen, worauf der Kaiser den Fürsten Wied begrüßte und nach einem Rundgang das Denkmal sich die Erbauer desselben, von Schmitz und Hundrieser, vorstellen ließ. — Unter einer hierauf folgenden Parade der Koblenzer Garnison kehrt das Kaiserpaar nach dem Schlosse zurück.

Bei dem Festmahl, das zu Ehren der Rheinprovinz Dienstag Abend in Koblenz stattfand, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Wenige Wochen sind es her, und kaum sind die Festklänge verrauscht, die die Enthüllung des Denkmals Meines hochseligen Herrn Großvaters in Köln begleiteten, und noch bin Ich ein Schuldner in dem Dank an die Rheinprovinz für die unvergeßlich schönen Tage, die Uns in der Provinz beschieden gewesen sind, zunächst in der alten Stadt Köln und sodann auf Unserem Zuge durch das Land, nicht zu vergessen das stille Heim am Laacher See, wo die Söhne St. Benedicts ihr frommes Werk treiben und der Welt zeigen, daß seinem Gott Dienen zu gleicher Zeit erlaubt, Königstreue und Vaterlandsliebe in der Bevölkerung groß zu ziehen und zu pflegen.

Der heutige Tag führte Uns wiederum zu einer Denkmalsfeier für den großen Kaiser. An den grünen Fluthen des Rheins erhebt sich stolz das hehre Denkmal, welches nunmehr die Stadt Koblenz berufen ist zu hüten, aus liebbewegtem Herzen spreche Ich als sein Enkel und sein Nachfolger in der Krone und auch im Namen seiner Tochter, Meiner hochverehrten Tante, Unseren innigsten wärmsten Dank aus für das herrliche Denkmal und für die herrliche Feier.

Von Erz und Stein erhebt sich das Bild in gewaltiger, ergreifender Größe, sich spiegelnd in dem ewigen, lagenumflossenen Strom. Aber weit schöner wie Erz und Stein spricht zum Herzen der Jubel der Bevölkerung, der Dank eines Volkes für seinen heimgegangenen Herrscher, dessen großen Tugenden und Leistungen in so schöner und eingehender Weise Mein Vetter, der Fürst zu Wied, gedacht hat.

Das Schönste aber an dem Denkmal war der Kranz alter ergrauter Krieger und Kämpfer, welche unter dem großen Kaiser Unser Reich mit haben schmieden und gründen helfen.

Und wahrlich, Recht hat das Volk, ihm Denkmäler zu setzen und ihm seinen Dank zu beweisen. Und gerade in Koblenz insbesondere geht ein jeder solcher Festeston tief zu Herzen. Wie der große Kaiser in der Zeit, da er in Koblenz residirte, vorbereitend und vorschauend für seine Armee die Reorganisation ausarbeitete, ebenso hat er auch auf dem Gebiete des Staatslebens und der Staatskunst Arbeiten geleistet, die ihren Erfolg gezeitigt haben, als er im hohen Greisenalter den Thron besteigen durfte. Er trat aus Koblenz, wie er auf den Thron stieg, hervor als ein ausgewähltes Rüstzeug des Herrn, als welches er sich betrachtete.

Uns allen, und vor allen Dingen Uns Fürsten, hat er ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellem Strahlen verholfen, welches Wir hoch und heilig halten mögen; das ist das Königthum von Gottes Gnaden, das Königthum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann.

Dieser Verantwortung bewußt und sich als Rüstzeug des Herrn betrachtend, hat in tiefster Demuth dieser große Kaiser seinen Weg gewandelt. Er hat Uns die Einigkeit und das Deutsche Reich wiedergegeben, und hier in dieser schönen Provinz sind seine hohen Gedanken entstanden und gereift; an dieser Provinz hat sein Herz gehangen, diese Stadt hat er geliebt, hat sein geweihter Fuß betreten, und mit dieser Provinz hat er gelebt und gelitten. Deshalb will Mir das Herz übergehen, wenn Ich an dem heutigen Tage an dieser Stelle zu Ihnen, den Rheinländern, spreche und von Herzen Ihnen meinen Dank ausspreche für das, was Sie für Meinen Herrn Großvater und sein Andenken gethan haben.

Für Mich soll es eine hohe Pflicht sein, in den Wegen zu wandeln, die der große Herrscher Uns gewiesen, in der Fürsorge für Mein Land Meine Hand über dieses herrliche Kleinod zu halten, und in der überkommenen Tradition, die fester steht wie Eisen und wie die Mauern von Ehrenbreitstein, diese Provinz an Mein fürsorgliches, landesväterliches Herz zu legen. Ich sehe in ihr einen Diamant von zwei Smaragden gefaßt, und hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß ihre Bevölkerung unter dem Schutz eines lange andauernden Friedens sich entwickeln möge, daß die Winzerlieder ungestört auf den Bergen hallen, daß der Hammer ungestört in der Schmiede wiedertöne, damit wir in der Friedensarbeit zeigen können, was wir im deutschen Reiche und speziell in der Rheinprovinz leisten können. Von diesen Empfindungen getragen und im Geiste Meines hochseligen Herrn Großvaters erhebe ich Mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf Mein Rheinland, die Rheinprovinz und das schöne Weinland: Die Rheinprovinz lebe hoch! Nochmals! Zum dritten Male hoch!"

Den Kaisertagen von Koblenz sind die noch glanzreichern Tage von Würzburg auf dem Fuße nachgefolgt. Mittwoch Vormittag traf das Kaiserpaar in der Hauptstadt Unterfrankens ein, wo es auf dem Bahnhofe vom Prinz-Regenten Luitpold und von der Prinzesin Ludwig von Bayern, sowie von den bayrischen Prinzen und von den bereits anwesenden fremden Fürstlichkeiten — unter ihnen der König von Würtemberg und der Großherzog von Hessen begrüßt wurde. — Die sämmtlichen erlauchten Herrschaften begaben sich dann vom Bahnhof aus nach dem Paradefelde bei Biebelried, wo die Parade des 2. bayrischen Armeecorps vor sich ging, alsdann erfolgte die Rückkehr nach Würzburg. In der siebenten Abendstunde des genannten Tages traf auch der König von Sachsen in Würzburg ein. Um 7 Uhr war im Würzburger Residenzschlosse Paradetafel. Am Donnerstag früh begaben sich die kaiserlichen Majestäten nebst dem Prinz-Regenten Luitpold und den übrigen Fürstlichkeiten mittel. Eisenbahn zur Parade des 1. Armeecorps bei Groß-Reuth (Nürnberg). Nach der Parade fand ein Besuch Nürnbergs statt, Abends erfolgte die Rückreise nach Würzburg. Am Freitag Vormittag gedacht das Kaiserpaar von Würzburg nach Homburg abzureisen, um in letzterer Stadt das italienische Königspaar zu empfangen.

Der stellvertretende Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow hat sich auf kaiserlichen Befehl von Berlin nach Würzburg begeben. Der Kaiser wünscht demnach den genannten Staatsmann während seines Würzburger Manöveraufenthaltes um sich zu haben.

Würzburg, 1. September. Die heutige große Parade bei Biebelried nahm bei schönem Wetter einen glänzenden Verlauf. Zehn Minuten vor 9 Uhr erschien der Prinzregent mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und den anderen hohen Gästen auf dem Paradefelde bei Biebelried, von der zahllos herbeigeströmten Menschenmenge begeistert begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform seines bayerischen Ulanen-Regiments mit dem rothen Bande des Hubertus-Ordens, die Kaiserin ein Lila-Brokatkleid mit dem Bande des Theresien-Ordens. Der Prinzregent hatte die bayerische große General-Uniform mit dem Bande des preußischen Schwarzen Adler-Ordens angelegt. An der Parade nahmen ferner theil der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor, ferner alle anwesenden militärischen Gäste. Die Truppen waren unter Führung des Generals der Kavallerie Ritter von Xylander in zwei Treffen aufgestellt, in dem ersten die Fußtruppen, im zweiten die berittenen Truppen. Die Fürstlichkeiten ritten die Front ab unter den Klängen der Nationalhymne. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr dabei mit der Prinzessin Ludwig in einem Wagen. Es folgte ein einmaliger Vorbeimarsch. Der Prinzregent führte das ganze Armee-Korps vor. Der Vorbeimarsch der Fußtruppen erfolgte in Kompanielfronten, der Kavallerie in Schwadronsfronten im Trab, während Artillerie und Train im Galopp vorbeidefilirten. Beim Herannahen des 6. bayerischen Infanterie-Regiments ritt Se. Majestät diesem entgegen, setzte sich an die Spitze und führte es, ebenso wie später sein bayerischen Ulanen-Regiment Nr. 1, dem Prinzregenten persönlich vor. Das gleiche that der König von Würtemberg mit dem 4. bayerischen Infanterie-Regiment, der Großherzog von Hessen mit dem 5. und die bayerischen Prinzen jeder mit seinem Regiment. Gegen 11 Uhr war die Parade beendet. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich mit dem Prinzregenten und den übrigen Fürstlichkeiten nach Würzburg zurück. Hier trafen sie kurz vor 1 Uhr an der Stadtgrenze ein, wo auf der Schweinfurter-Straße ein prachtvoller Triumphbogen errichtet war. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften wurden von den Vertretern der städtischen Behörden erwartet an deren Spitze Bürgermeister Dr. v. Steible die Majestäten mit mit einer Begrüßungsrede empfing. 46 Ehrenjungfrauen in fränkischer Tracht brachten Ihren Majestäten, dem Prinzregenten, der Prinzessin Ludwig sowie den anderen Fürstlichkeiten Wein und Weintrauben dar. Der Kaiser dankte in huldvollen Worten auf die Ansprache des Bürgermeisters und nahm den ihm dargebotenen Becher mit dem Willkommentrunk entgegen. Hierauf wurde die Fahrt zur Stadt fortgesetzt. — **Heute Nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin**

eine Rundfahrt durch die Stadt. Der König von Sachsen ist heute Abend 6 Uhr 25 Minuten eingetroffen und am Bahnhof von dem Prinzregenten empfangen worden.

Das Sedanfest ist auch diesmal in den patriotisch gesinnten Kreisen des deutschen Volkes vielfach durch entsprechende Veranstaltungen, die theilweise schon am 1. September vor sich gingen, würdig gefeiert worden. Eine besondere Weihe erhielt namentlich das diesjährige Sedanfest in Leipzig dadurch, daß an ihm zahlreiche Deutsch-Oesterreicher, welche zum Besuch nach der altberühmten Pleißenstadt gekommen waren, freudig theilnahmen.

Die Thätigkeit des in Berlin eingesetzten Central-Comités zur Unterstützung der Ueberschwemmten scheint endlich ein etwas flotteres Tempo als bisher einschlagen zu wollen, wozu es wahrhaftig auch Zeit wäre. Am Montag hielt das Comité eine Sitzung ab, in welcher die Anträge des geschäftsführenden Ausschusses einstimmig Genehmigung fanden. Aus den letzteren ist hervorzuheben, daß von den bislang eingegangenen Hilfsgeldern je 300 000 Mk. für Württemberg und für den Regierungsbezirk Liegnitz, je 200 000 Mk. für Sachsen und den Regierungsbezirk Frankfurt a. O., 15 000 Mk. endlich für das Elbe-Gebiet zur Verfügung gestellt werden sollen. Bis zum 30. August waren dem Central-Comité an Unterstützungsgeldern für die Ueberschwemmten insgesammt 793 574 Mk. zugeflossen und daneben 2278 Kisten und Packete mit Kleidungsstücken, Gebrauchsgegenständen, Nahrungsmitteln u. s. w. zugegangen.

Die vielen Unglücksfälle, welche sich in letzter Zeit auf den deutschen Eisenbahnen ereignet haben, sind durch das in der Nacht zum Montag auf Station Wohwinkel in Rheinpreußen stattgefundene Eisenbahnunglück abermals um eine größere Katastrophe vermehrt worden. Dieselbe wurde infolge eines Zusammenstoßes zweier Personenzüge herbeigeführt, wobei 2 Personen — Reisende — getödtet, 10 Personen schwer, zum Theil tödtlich, und zehn Personen leichter verletzt wurden. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verlautet noch nichts Bestimmtes; zur Untersuchung ist der Geheime Regierungsrath Semler aus Berlin in Wohwinkel eingetroffen.

Die auffällige Häufung der Eisenbahn-Unfälle in Deutschland, die soeben erst durch die Wohwinkeler Eisenbahn-Katastrophe eine neue Illustration erfahren hat, veranlaßt endlich den „Reichsanzeiger" zu einer Kundgebung. In derselben erklärt das amtliche Organ der Reichsregierung und der preußischen Regierung, daß die preußischen Eisenbahndirectionen wiederholt angewiesen worden seien, für die Sicherheit des Betriebes in ihren Bezirken unausgesetzt zu sorgen. Außerdem theilt das Blatt mit, der Eisenbahnminister habe eine besondere Commission eingesetzt, welche die Verhältnisse auf größeren Bahnhöfen und auf besonders schwierigen Verkehrsstrecken einer gründlichen Prüfung unterziehen soll.

In Leipzig wurde in diesen Tagen das 400jährige Jubiläum der berühmten Messen gefeiert, wobei u. A. das dem Kaiser Maximilian, welcher den Leipzigern das Meßprivilegium verlieh, errichtete Denkmal eingeweiht wurde.

Frankreich.

Umjubelt von „seinem getreuen Volke" ist Präsident Faure von seiner Rußlandsfahrt am Dienstag Nachmittag 6 Uhr wieder in Paris eingetroffen. Schon bei seiner Ankunft in Dünkirchen war der Präsident gleichsam wie ein Triumphator empfangen und anläßlich der Verkündigung der franco-russischen Allianz „nach Noten" gefeiert worden. In noch verstärktem Maße wiederholte sich dies in Paris, wo Faure auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe nach dem Elisée von einer gewaltigen Menschenmenge stürmisch begrüßt wurde. Während der Fahrt machte der Wagen des Präsidenten Halt auf dem Concordienplatze, wo auf einer Tribüne das Comité der Pariser Kaufleute Platz genommen hatte. Das Staatsoberhaupt erschien auf der Tribüne und nahm daselbst eine Adresse der Pariser Kaufleute entgegen, in welcher die Genugthuung über das Zustandekommen der friedlichen Allianz zwischen Frankreich und Rußland unter Bezugnahme auf die Pariser Weltausstellung 1900 ausgedrückt wurde. Um 7 Uhr erfolgte die Ankunft Faures im Elysée. Doch selbst bei diesem festlichen Anlasse hat es nicht an einer kleinen Bomben-Explosion gefehlt. Zehn Minuten, nachdem der Präsident die Madeleine-Kirche passirt hatte, explodirte innerhalb des Kirchengitters eine mit Nägeln gefüllte Röhre, ohne daß jedoch hierdurch irgend ein Schaden angerichtet oder Personen verletzt worden wären. Die Röhre glich den „Bomben", welche am „Bois de Boulogne" und an der „Place de la Concordia" zur Explosion gebracht worden waren; es wurden zwei verdächtige Personen verhaftet. Im Uebrigen scheint das allgemeine Freuden- und Allianzfest, welches am Dienstag in Paris anläßlich der Heimkehr Faure's aus Petersburg gefeiert wurde, ohne sonstige bedenkliche Zwischenfälle vorübergegangen zu sein.

Rußland.

Bei Warschau haben am Montag die großen russischen Manöver begonnen. Denselben wohnen das Czarenpaar und seine Kinder, sowie zahlreiche Großfürsten bei.

Nach einer Meldung aus Wladiwostock hat auf chinesischem Gebiet bei Stanitza Poltawskaja in Gegenwart der Behörden die feierliche Eröffnung der Erdarbeiten für die chinesische Ost-Eisenbahn stattgefunden.

Indien.

Die militärische Lage der Engländer in Indien erweist sich fortgesetzt als sehr schwierig. Nach neueren Depeschen, die von dort in London eingegangen sind, würden zur Besiegung der feindlichen Afridis mindestens 20 000 Mann englische Truppen erforderlich sein. Weiter wird versichert, daß ein allgemeiner Aufstand an den West- und Nordgrenzen Indiens erfolgen würde, wenn die Engländer nicht bald zur Offensive übergingen. Bereits haben sich nun auch die eingeborenen Stämme, welche in der Gegend des Bolan-Passes wohnen, in großer Zahl zusammengezogen. Verschiedene Beludschen-Häuptlinge sind mit zahlreichen Einwohnern der Grenzdörfer von Beludschistan nach Afghanistan übergetreten, jedenfalls um die Reihen der gegen die Engländer kämpfenden Bergstämme zu verstärken. Inzwischen fahren die englischen Gerichte in Bombay in der Verurtheilung der Verleger und Redacteure von Eingeborenen-Blättern fort, ein merkwürdiges Mittel, die aufgeregten Hindus zu beruhigen.

Lokales.

?? Namslau, 2. September. (Sedanfeier.) Anläßlich der Wiederkehr des denkwürdigen Tages von Sedan wehten an den öffentlichen Gebäuden Fahnen herab. Die Feier dieses patriotischen Gedenktages beschränkte sich auch in diesem Jahre vorzugsweise auf die behördlicherseits vorgeschriebene Schulfeier. Vormittags 9 Uhr fand dieselbe in der Höheren Knabenschule und Höheren Mädchenschule statt und wohnten ihr Eltern der Kinder ziemlich zahlreich bei. In ersterer hielt Herr Dirigent Unverricht eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Um 10 Uhr wurde im Prüfungssaale der evangelischen Schule der gemeinschaftliche Festactus der beiden Volksschulen abgehalten. Das vom Herrn Hauptlehrer Bönninghausen entworfene Programm enthielt außer recht ansprechenden Gedichten und Gesängen ein Festspiel, das die Kriegsgeschichte von 1870/71 in netter Weise zur Darstellung brachte und allen Anwesenden sehr gefiel. Das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Bönninghausen nach einer Ansprache aus, die folgendermaßen lautete:

„Nun laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!"

Mit diesem stammenden, begeisterten Jubelliede, hochverehrte Anwesende, liebe Kinder, begrüßte Emanuel Geibel die am 3. September 1870 in Deutschland eintreffende Nachricht von dem Falle Sedans, der Kapitulation der Mac Mahon'schen Armee und der Gefangennahme Napoleons.

*

Kein anderes Lied wie dieses kann so geeignet erscheinen, die Stimmung zu kennzeichnen, von welcher damals das deutsche Volk beseelt war, die hochgehenden Wogen der Begeisterung zu malen, welche damals über unser liebes Vaterland mächtig dahin brausten, weil es die Gefühle des ersten Eindruckes jener welterschütternden Nachrichten getreulich wiederspiegelt.

Auch heut, nach 27 Jahren, wo dieses Lied noch allerorten mit Begeisterung gesungen wird, verfehlt es seine Wirkung nicht. Bei seinem Klange, ja schon bei seiner bloßen Erwähnung, zumal am heutigen Festtage, dem Tage von Sedan, erinnern wir uns lebendig an die glorreichen Jahre 1870/71, die viele von uns Erwachsenen, die hier versammelt sind, mit durchlebt haben und die ihr, liebe Kinder, aus den Erzählungen Eurer Eltern und vornehmlich aus dem Geschichtsunterricht in der Schule genau kennt. Es schweben uns da vor die herrlichsten Beweise treuer Liebe zum Vaterlande und zum angestammten Herrscher. Wie im Anfang des Jahrhunderts, so erhob sich auch 1870 das deutsche Volk freudig zum Kampfe gegen den Erbfeind der deutschen Gauen; aus dem Fischerdorfe am Ostseestrande sowohl, wie aus der Sennhütte auf den Alpen eilten die Kämpfer zu den Fahnen; das gesammte Volk erhob sich, alle deutschen Völkerschaften fühlten sich als Kinder des einen deutschen Vaterlandes. Bald folgte eine Heldenthat der deutschen Krieger der anderen, überall einen Jubelsturm wachrufend, der durch die Schlacht von Sedan und ihre ungeahnten Folgen seinen Höhepunkt erreichte, wie das in dem Geibel'schen Liede und in dem von den Schülern heut aufgeführten Festspiel so treffend und schön zum Ausdruck gekommen ist. Bei all der Freude und dem Jubel vergaßen die Streiter mit ihrem Könige aber nicht, Gott, dem Lenker der Schlachten, für den herrlichen Sieg zu danken und ihm die Ehre zu geben. Mit dem Dichter sagten sie: „Der Herr hat Großes an uns gethan! Ehre sei Gott in der Höhe!" An das deutsche Reich, an dessen glorreicher Wiederherstellung von diesem Tage an kein Patriot zweifelte, schlossen sich alle dankbaren Kinder Germaniens innigst an und gelobten sammt König Wilhelm I., dessen Stirn einige Monate später die deutschen Fürsten mit dem Kaiserdiadem schmückten, das Reich, dieses kostbare Kleinod, treu und gewissenhaft zu beschützen und alle gewonnenen Errungenschaften, für welche zahlreiche wackere Krieger ihr Herzblut vergossen, mit eiserner Hand festzuhalten.

Dies ist auch heut noch der feste Wille eines jeden braven Deutschen; fest und treu steht auch heut das gesammte deutsche Volk mit Ausnahme einer Zahl Unzufriedener, einer vaterlandslosen Partei, zu seinem Kaiser Wilhelm II., der mit größter Hingebung und unvergleichlicher Pflichttreue, aber auch mit Energie die Zügel der Regierung führt. Und dies ist, was das deutsche Reich stark macht gegen seine Feinde, mögen sie von innen oder von außen kommen, und bewirkt, daß es dasteht als ein imponirender, hochgeachteter Staat, dessen Stimme gewichtig, ja entscheidend ist im Rathe der Staaten Europas. Diese Stärke und diese hervorragende Stellung ist wiederum eine Garantie des Friedens. Daß das Vaterland und seine Bewohner die Segnungen eines wahren Friedens recht lange beglücken möchten, darauf zielt die Regierung unseres geliebten Kaisers ab. Er ist in seiner, das ganze Volk umfassenden Liebe bestrebt, Segen und Frieden hinausströmen zu lassen in das große, weite Reich, in alle Länder nah und fern. Und wie aufopfernd er, ein Friedensfürst in des Wortes schönster Bedeutung, sich der Fürsorge für das Wohl aller Klassen und Berufe, insonderheit der Arbeiter widmet, ist zu bekannt, als daß ich nothwendig hätte, mich darüber eingehend zu verbreiten. Alle, die heut zur Festfeier versammelt sind, um das Andenken an die Großthaten des letzten Krieges zu begehen, sind daher beseelt von dem Gefühle aufrichtiger Liebe und felsenfester Treue für unsern Kaiser und Herrn und erfüllt von dem innigen Wunsche, daß Allerhöchstderselbe zum Heil und Segen des Vaterlandes uns noch viele Jahre in Kraft und Frische erhalten bleiben möge. Diesem Wunsche Ausdruck zu geben, ist gewiß auch Herzensbedürfniß eines jeden von uns. Thun wir es und erneuern wir zugleich das Gelübde unerschütterlicher Treue und Ergebenheit, indem wir alle rufen: Se. Majestät unser geliebter Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!"

Der wohlgelungenen Feier wohnten Herr Schulrath Dr. Hippauf, Vertreter der städtischen Behörden, sowie Angehörige der Schüler und Freunde der Schule bei. — Abends wurde seitens des Kriegervereins der Sedantag durch einen solennen Commers begangen.

△ (Belohnung für Lebensrettung.) Der Herr Regierungs-Präsident zu Breslau hat dem Knaben Felix Pohla, Schüler der ersten Klasse der hiesigen katholischen Schule, für die Rettung des Waisenknaben Johann Kasparek vom Tode des Ertrinkens eine Rettungsprämie von 20 Mk. bewilligt und ihm durch den Schulleiter, Hauptlehrer Bönninghausen, seine Anerkennung für sein braves Verhalten aussprechen lassen.

Fortsetzung in der 1. Beilage.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Viehhändler Wilhelm Lehnert hierselbst innegehabten, zum Krakauer Vorwerk gehörigen Acker- und Wiesenparzellen No. 159, 160, 161, 163, 164, 165, 166, 182, 183, 184, 185, 186 und 202 sollen vom 1. October 1897 bis dahin 1901 anderweitig verpachtet werden.

Da den in dem am Montag, den 23. August d. Js. stattgehabten Verpachtungstermine abgegebenen Höchstgeboten der Zuschlag nicht ertheilt wurde, haben wir einen neuen Verpachtungstermin auf

Montag, den 6. September, d. Js., Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Pachtlustige hierdurch ergebenst eingeladen werden. Die Verpachtung beginnt bei Parzelle Nr. 159.

Namslau, den 30. August 1897. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Kaufmann Rudolf Krichler hierselbst innegehabten Czisogparzellen Nr. 17, 18 und 19 sollen

Montag, den 6. September d. Js., Nachmittags 4 Uhr

im Anschluß an die Verpachtung der bisher von dem Viehhändler Lehnert bewirthschafteten Krakauervorwerkparzellen verpachtet werden, wozu Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Namslau, den 30. August 1897. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Nachdem unter dem Schweinebestande des Fleischermeisters Hartmann hierselbst, Klosterstraße Nr. 31, die Rothlaufseuche ausgebrochen ist, wird das verseuchte Grundstück des p. Hartmann für den Verkehr mit Schweinen vollständig gesperrt und der Durchtrieb von Schweinen durch die Stadt Namslau, soweit das Treiben von Schweinen nicht bereits durch die Kreispolizei-Verordnung vom 14. Juni 1892 untersagt ist, also auch in Heerden von weniger als 4 Stück hierdurch ausdrücklich verboten.

Das Treiben von Schweinen über die Grenzen des Namslau'er Stadtgebietes ist nicht gestattet.

Namslau, den 3. September 1897. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Das im Rohbau ausgeführte

Uebernachtungsgebäude

auf **Station Namslau,** bestehend aus 1 unterkellerten Erdgeschoß und 1 Stockwerk, soll **zum Abbruch** meistbietend verkauft werden. Die näheren Bedingungen sind im Bureau der Bahnmeisterei zu **Namslau** einzusehen, woselbst auch jede weitere Auskunft ertheilt werden wird. Die Unterlagen für das Angebot sind gegen Zahlung von 20 Pf. baar von der Betriebs-Inspection **Kreuzburg** zu beziehen.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind **bis zum 20. September d. J. Mittags 12 Uhr** an die **Betriebs-Inspection Kreuzburg** einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Kreuzburg, den 2. September 1897.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

Bekanntmachung.

Die am 31. August cr. von den Körperschaften abgeschlossene kirchliche Wählerliste ist (gemäß § 31 No. 9 K.-G.- u. S.-O.) vom 2. bis 16. d. Mts. in der Rendantur der evangl. Kirchkasse zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich ausgelegt.

Namslau, den 1. September 1897.

Der evangel. Gemeinde-Kirchenrath. Nitransky.

Holzverkauf im Hospitalforst Namslau.

Montag, den 6. September cr. kommen zum Verkauf im Hospitalwalde

180 rm Kiefern-Knüppel,
67 „ „ Stangen.

Der Termin beginnt **Nachmittags 2½ Uhr.**

Die Forst-Deputation.

Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.

Die Auflage pro September cr. findet **Montag den 6. September cr. abends 7—9 Uhr** bei dem Gasthofbesitzer Herrn Lorenz statt. — Die hierbei nicht eingehenden fälligen Beiträge werden zwangsweise eingezogen werden. **Der Kassenvorstand.**

Evang. Frauen- und Jungfrauen-Verein und Diakonissen-Näh-Verein.

Für die Mitte September stattfindende gemeinsame Verloosung erbitten wir mit bestem Dank im Voraus freundliche Zusendung von Verloosungsgegenständen an die Vorstandsmitglieder. **Die Vorstände.**

Technikum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.

Lagerbier Fl. 10 Pf., **Pilsener** Fl. 12 Pf., **Salvatorbier** Fl. 15 Pf., **Einfach Bier, Echtes nach Culmbacher Art** Fl. 20 Pf., bei Mehrentnahme billiger, **Schweizerkäse, Münchener Bierkäse, Bücklinge, Flundern** empfiehlt **V. Fiedler.**

Gelegenheitskauf.

40 Stck. Fahrräder

(Marke Expreß)
compl. mit Glocke und Laterne
nur 160 Mark p. Stück.
Einjährige Garantie.
Joh. Schczuka,
Mechaniker,
Nähmaschinen- u. Fahrrad-Handl.

Coupon-Einlösung.

Die am 1. October cr. zahlbaren ***Coupons*** *aller Werthpapiere löse ich bereits vom 15. d. Mts. ab kostenfrei ein. Auf ausländische Währung lautende Coupons verwerthe ich zu bestmöglichen Kursen.*

E. Röhricht.

Zwangsversteigerung.

Montag den 6. September cr.
Nachmittags 6 Uhr

werde ich zu **Wilkau** am Gasthause des Herrn Heyder

1 Britschke, 1 Paar Kummetgeschirre, 4 Stück Pferdedecken, 1 Häksmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Glasschrank, 21 Gläser, 3 Unterbetten

verkaufen. Der Verkauf wird nicht aufgehoben.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.

Freiw. Feuerwehr.

Mittwoch, den 8. d. Mts.
Abends 8 Uhr

Uebung.

Der Brandmeister.
Schmidt.

Radfahrer-Verein Namslau.

Sonnabend den 4. d. M. Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorsitzende.

Hotel „Schwarzer Adler."

Sonntag den 5. September d. J.

werde ich **von Nachmittag 4 Uhr ab bis 10 Uhr Abends** im Hotel-Restaurant „Schwarzer Adler"

Reproductionen v. Märschen

verschiedener Militairkapellen, darunter der Kapelle des **8. Dragoner-Regiments,** sowie verschiedene andere, auf meinem

anerkannt besten

Edison-Phonograph-Apparat

geben.

Großartigste Leistung.
1 Pièce nur 10 Pfennige.

Näheres die Plakate.

Hochachtungsvoll

Jaros.

Zur Tanzmusik

ladet auf **Sonntag** ein

W. Drescher.

Anfang 4 Uhr.

Zum Tanzvergnügen

auf **Morgen Sonntag,** ladet freundlichst ein

O. Müller, Böhmwitz.

Nebst 2 Beilagen.

Zuntz

Gebrannte Kaffees

Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

in Preislagen von Mk. 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10 pr. 1/2 Kilo werden allen Freunden eines guten Getränkes als **anerkannt vorzügliche Marke** empfohlen.

Garantie für **feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmacks** und **hohe Ergiebigkeit.**

Niederlage in **Namslau** bei

R. Wechmann.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche, heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, **Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutaufstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unnützlichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Namslau, Bernstadt, Reichthal, Konstadt, Pitschen, Laskowitz, Karlsruhe, Oels** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0 Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enziamwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung unserer theuren und unvergesslichen Gattin, Mutter und Grossmutter sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie Goldenkranz.

Eine echte wahrhaft volkstümliche **Unterhaltungs-Zeitschrift!**

Jährlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Illustrirte Welt

Für die Abonnenten:

Zwei herrliche Kunstblätter:

Die Sixtinische Madonna

von Raffael und

Keine Rose ohne Dornen

von Paul Thumann.

Jedes Blatt nur 1 Mark.

Aelteste illustrirte Familien-Zeitschrift mit Kunstbeilagen in Aquarelldruck.

Die Subskriptionsliste mit dem brillanten ersten Heft und den beiden Kunstblättern legt jede Sortiments- und Kolportage-Buchhandlung auf Verlangen gern zur Ansicht und Eintragung des Abonnements vor.

Dom. Prietzen

bei **Bernstadt, Schl.**

verkauft

Sandstauden-Roggen

zur Saat,

für jeden Boden geeignet. 50 Pfg. über **höchste Notiz** pro 100 Kilo, hier.

Vinavigo.

Spanische Wein-Gesellschaft.

Hamburg.

Import feinster alter **Weine,** deren Reinheit garantirt wird. **Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr. Christi, Portwein roth und weiss, ff. Cognac und Rum.**

Alleiniger Verkauf in 1/1 und 1/2 Fl. zu Originalpreisen bei Herrn

Fritz Melzer, Colonialwaaren- & Weinhandlung.

Für Kaffeetrinker!

Anker-Cichorien

ist vorzüglich schmackhaft bekömmlich anregend nahrhaft rein löslich ergiebig sparsam billig

der beste Kaffee-Zusatz.

Dommerich & Co.,

Magdeburg.

4 Morgen Acker u. Wiese sind noch zu verpachten bei

Kruber, Rathsdiener.

Ein gebrauchter

Kinderwagen

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Haupttreffer **Mark**

50000

Werth.

—

4874

Gewinne von **Mark**

150000

Werth.

Grosse

Damen-

Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am 16. u. 17. September 1897.

Loose à **1** M., **11** Loose für **10** M. (Porto und Liste 20 Pfg.) auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Mortein

bekannt als bestes Vertilgungsmittel für alle Insekten: Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben, Ameisen, Blattläuse. Käuflich nur in geschlossenen Packeten und Schachteln zu 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Morteinspritze 15 Pf.) in **Namslau** bei **H. Berneis, Heinr. Freyer, Heinr. Führ, Herm. Knaebel, Eugen Kricke, Robert Liehr, Fritz Melzer, Franz Quack; Reichthal** bei **Johann Gottlieb.**

A. Hodurek,
chem. Fabrik Ratibor,

Spec.: Mortein, Hodureks Anzünder, Glanzstärke Cometin, Waschpulver 2c.

Schwerhörigkeit, Ohrensausen.

Mit Heutigem kann ich Ihnen berichten, daß mein Sohn Richard durch Ihre briefliche Behandlung von seiner Krankheit, **Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenreißen, Kopfschmerz,** befreit worden ist. Muß um Entschuldigung bitten wegen meines langen Stillschweigens; ich glaubte immer, es könnte ein Rückfall eintreten, was aber nicht der Fall gewesen ist. Spreche Ihnen meinen besten Dank aus; ich werde Sie weiter empfehlen, was ich auch schon gethan habe. Weißbach b. Pulsnitz, in Sachen, den 4. November 1896; Herm. Mayer, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand. — Die Echtheit der Unterschrift beglaubigt: Gemeinde Weißbach; Gustav Haase, Gemeindeältester. — Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz).

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich,** beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an nervöser **Magenschwäche** leiden. **Preis** 1/1 **Fl. 3 M.,** 1/2 **Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

In Namslau erhältlich: **Kgl. priv. Adler-Apotheke.**

Maurer

werden zu dauernder Beschäftigung angenommen bei

H. Frost,

Bauunternehmer in Namslau.

Echten

Breslauer Korn

aus der Getreide-Brennerei von

Paul Glatzel,

Breslau,

in Original-Literflaschen mit Korkenbrand und zwar

Weinabzug

zu 90 Pf., 110 Pf., 130 Pf., 150 Pf.

Neu!

Waldmeister-Korn zu 120 Pf.,

Ungarwein-Korn zu 175 Pf.

empfiehlt

Otto Faltin.

---

4 Schweine zugelaufen.

Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen bei

Hugo Kaeding.

Elbinger Neunaugen, ff. Räucherlachs, Stralsunder Bratheringe

empfiehlt

R. Wechmann.

Danksagung.

Ich litt an einem Nieren- und Blasenleiden. Da andere ärztliche Hülfe nichts nützte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn **Dr. med. Hope** in Görlitz. Durch dessen Behandlung bin ich völlig gesund geworden und kann meiner Arbeit wieder ohne jedes Hinderniß nachgehen. Daher spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus und kann allen ähnlich Leidenden nur empfehlen, sich an Herrn Dr. Hope zu wenden.

(gez.) **A. Schorsch, Ransdorf, Kreis Glogau.**

Taschentücher,

rein leinen,

mit kleinen Webefehlern,

in bekannter Güte

sind wieder am Lager.

S. Bielschowsky.

Mode-Bazar.

Niemand

versäume, aus meinem großen

Inventur-Ausverkauf,

der nur bis Ende September cr. dauert, seinen Bedarf an:

Regulatoren,

Taschen-, Wecker-, Wand- & Standuhren,

Bowlen-Service,

Tafel-Aufsätze

und sonstige Alfenide-Waaren,

Thermometer,

Prober für alle Flüssigkeiten,

Brillen, Pincenez

u. s. w. zu decken.

Specialität:

Stahl-Uhren!!

Sämmtliche Artikel, wie auch

Gold-, Silber- und böhmische Granatwaaren

15% unter Preis.

Osw. Jander,

Namslau, Krakauerstraße 25.

Zur Herbstdüngung

empfehle

Prima Knochenmehl,

Ammoniak-Superphosphat,

Superphosphat,

Thomasschlackenmehl,

Kainit

zu billigsten Preisen.

Heinrich Heinzelmann,

vorm. Heinrich Grützner.

Eine noch gut erhaltene

Mahagoni-Servante

(von drei Seiten verglast)

wird **zu kaufen gesucht.**

Näheres in der Exped. d. Bl.

Wegen Familien-Verhältnissen **verkaufe** ich

mein Grundstück

zu Namslau **Kasernenstr. 35. Alles massiv** mit 7 Morgen Wiese und 20 Morgen Acker. Dasselbe eignet sich sehr gut für ein Viehgeschäft.

W. Lehnert, Viehhandlung.

Toilette-Seifen.

Indische Blumen,
Benzoë-Vanille,
Opoponax,
Engl. Veilchen,
Lanolin,
Myrrholin,
Pfund's Milchseife,
Eulenseife,
Glycerin-Abfall,
Haushaltseife etc.

empfiehlt die

Germania-Drogerie

Oscar Tietze.

Gut gepflegte und gelagerte

Bordeaux-Weine,
Rhein- und Moselweine,
Ungarwein, Madeira,
Sherry, Portwein,

deutschen und französischen

Sekt,

Punsch-Essenzen,
Rum, Arac, Cognac,

verschiedene feine

Tafel-Liqueure

zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt seine comfortable eingerichteten

Altdeutsche Weinstuben

einer geneigten Beachtung

Vincenz Zurawski,

Weinhandlung.

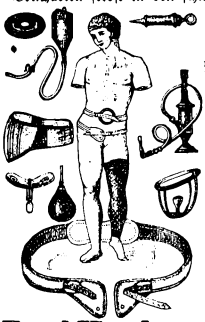
6¼ Morgen Acker und eine massive Scheune,

welche auf demselben Acker steht (bei der Stadt) ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Special-Bruchbandagen

für Leisten-, Schenkel- u. complicirte Inguinalbrüche,

Verminderung und Erleichterung dieser verschiedenen Bruchartenselbst in den schwierigsten Fällen.



Gradehalter, orthopädische Corsets, künstl. Glieder, Bett-Unterlagen, Irrigatoren, Spritzen, Thermometer, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Luftkissen, Gummistrümpfe, sowie alle in mein Fach schlagenden Artikel.

Paul Hanke, prakt. Bandagist.

Jedes Bruchband wird von mir selbst praktisch umgelegt, bei Frauen und Mädchen durch Frau Hanke.

Dürrkopp's Fahrräder

sind allen voran!

Vertreter:

Joh. Schczuka,

Namslau.

Neue saure Gurken

empfiehlt billigst

Rob. Thusa.

Dalma

tötet in fünf Minuten alle

Fliegen,

Schnacken, Flöhe, Wanzen

in Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma ist nur ächt in mit → versieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.

Apotheker E. LAHR Würzburg

Staubbeutel

unbedingt notwendig, hält Jahrelang, 15 Pfg. Zu haben

in **Namslau** in der **Apotheke.**

Papier-Servietten

à Dtzd. 10 Pf.

empfiehlt **O. Opitz.**

Die beste

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

befindet sich **Schulstraße 2.**

Achtungsvoll

Wwe. Schnotalla.

Loose

zum Besten des Evangelischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins und Diakonissen-Näh-Vereins

empfiehlt **O. Opitz.**

Ein Versuch beweist

Schutzmarke.

dass trotz allen Nachahmung. d. **ächte Liebig'sche Back-Pulver** u. **Back-Mehl** sein. erst. Standpunkt seit 25 Jahr behauptet. Man achte nur auf d. Namen „Liebig" u. d. Schutzmarke. Z. hab. i. all. bess. Gesch. u. **Meine & Liebig, Hannover.**

Nur ärztliches Urtheil ist maßgebend!

Kein Nährpräparat wird soviel in ärztlichen Familien verwandt als Timpe's Kindernahrung. Im Sommer unentbehrl. Milchzusatz, Stuhlgang und Verdauung tadellos, kräftige Blut-, Muskel- u. Knochenbildung! Vorzügliche Erfolge. Prospecte gratis, Packete 80 u. 150 Pf. bei Oscar Tietze.

Postkarten-Albums Contobücher u. Strazzen

empfiehlt **O. Opitz.**

Ein **Notizbuch mit blauem Umschlag** und verschiedenen eingeschriebenen Namen und Maaßnummern ist auf dem Wege von Namslau nach Jauchendorf verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, gegen 50 Pf. Belohnung dasselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Am 28. August ist in der Stadt ein **goldenes Armband verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Am Jahrmarkt ist ein Stuhl auf dem Ringe stehen geblieben. Gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abzuholen bei **Barofke.**

Ein Schuhmachergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

Siebenhaar.

Ein Schuhmachergeselle

kann bald in Arbeit treten bei

Liebehenschel.

Einen Lehrling

sucht **Heinrich Freyer,**

Colonialwaaren-Handlung.

Ein Lehrling

kann bald in Arbeit treten bei

Reibnitz, Fleischermeister.

---

1 kräftiges Dienstmädchen,

welches die Bereitung der Wäsche, sowie die Küche versteht, findet vom 2. Oktober d. J. bei hohem Lohn Stellung bei

Otto Faltin,

Wilhelmstraße 5,

Dom. Süsswinkel

Kreis Oels

sucht zum 1. Januar 1898 einen **energischen, nüchternen, evangelischen**

Vogt.

Wegen Krankheit des jetzigen

Mädchens

suche ich für meinen Haushalt von 2 Personen zum 2. Oktober oder auch für früher ein anderes, welches häuslich ist, sowie mit bürgerlicher Küche und der Wäsche Bescheid weiß.

Pastor em. Bernstein,
Oels, Ohlauerstr. 42II.

Ich suche p. 1. Oktober cr. **Wohnung mit Kost.** Gefl. Angebote mit Preis werden A. H. postlagernd erbeten.

Ein großes freundl. Zimmer

vornheraus, **mit Kost,** für ein oder zwei Herren ist zu vermiethen. **Bahnhofstr. Nr. 7.**

Die vom Herrn Hauptmann Zentyzki innegehabte Wohnung ist sofort zu vermiethen und per 1. October a. c. zu beziehen.

Hugo Banke.

Ein Geschäftsladen

mit daranstoßendem Zimmer ist billig zu vermiethen und 1. Oktober cr. oder später zu beziehen bei

Ernst Fuhrmann, „Friedenseiche"

Eine kleine Wohnung ist zum 1. September zu beziehen bei

W. Lehnert, Kasernenstr. 35.

Eine 3fenstrige Stube vornheraus ist zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen bei

Nowak.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen.

A. Bartille, Dtsch.-Vorst.

Eine Parterre-Wohnung vornheraus ist zu vermiethen und Oktober auch später zu beziehen bei **Schneeweiss,** Mittelstr. 3.

Eine kleine Stube im zweiten Stock ist zu vermiethen und Oktober zu beziehen.

Hugo Weber, Wassergasse 2.

Eine kleine Wohnung nebst Zubehör ist zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen bei Frau **Kintzer,** Kirchstr.

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei

Wilhelm Heinrich.

Eine dreifenstrige Stube mit Alkove, parterre ist zu vermiethen und bald zu beziehen

Deutsche Vorstadt 14.

Ein möblirtes Zimmer

im zweiten Stock, vornheraus, ist zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen bei

Pelikan.

Größere und kleinere Wohnungen zu vermiethen und bald oder später zu beziehen.

Robert Heinrich.

Die Wohnung vom Herrn Buchhalter Weikert, zwei Treppen vornheraus, bestehend aus 2 Stuben, Durchgang und Küche nebst Zubehör, ist zum 1. Oktober zu vermiethen und am 1. April 1898 zu beziehen bei

K. Robotta, Schützenstr. 5.

Ein möblirtes Zimmer

wird zum 1. Oktober zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Versetzungshalber ist eine Wohnung, 3 mittlere Stuben, helle Küche und Beigelaß, zu vermiethen und 1. Oktober zu beziehen.

Paul Müller, Ring.

Eine Parterre-Wohnung und eine Stube mit Kammer zu vermiethen bei

Florian, Böhmwitz.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. **Durchschnitt. Lager: ca. 2 Millionen Meter.**

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Börsenkurse

vom 2. September.

Deutsche Fonds und Pfandbriefe.		
Preuss. cons. Anl.	4 %	103,60
" " "	3½ "	103,70
" " "	3 "	98,10
Breslauer Stadtanl.	3½ "	100,25
Schles. Landsch. Pfandbriefe	3½ "	100,15
" " "	3 "	99,80
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ "	100,30
Pom. Hyp.-Bk.-Pfdbr. X.	4 "	104,50
Preuss. Pfandbr. Bk. Pfdbr. XVII.	3½ "	101,—
Schles. Bod.-Cr.-Act.-Bk.-Pfdbr. IV.	4	104,20
do. do. I. u. II.	3½ "	99,70
do. do. IV.	3½ "	100,45
Ausländische Fonds.		
Oesterr. Gold-Rente	4 %	106,—
" Silber- "	4½ "	102,50
Ungar. Gold- "	4 "	104,10
" Kronen "	4 "	100,60
Russische Staats-Rente	4 "	66,75
Polnische Pfandbriefe	4½ "	68,25
Italien. Rente	4 "	94,60
Rumän. Rente amort.	5 "	101,50
" " von 1890	4 "	90,50
Mexikanische Anleihe cons.	6 "	94,20
" Eisenbahn-Anleihe	5 "	89,80
Diverse.		
Russische Eisenbahn-Obligat.	4 %	101,20
Schles. Bankvereins-Act. l. Div.	7 "	141,80
" Bod.-Cred.-Bank-Act.	7 "	150,70
Linke, Wagenbaufabrik	10 "	236,—
Breslauer Electr. Strassenb.	8 "	209,90
Groschow. Cementfabrik	10½ "	205,—
Ver. Königs- & Laurahütte	8 "	176,75
Braunschweiger 20 Thlr.-Loose	—	107,80
Köln-Mindener do.	3½ "	138,—
Oesterr. Banknoten	—	170,50
Russische do.	—	217,55

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.

(„Der Stein der Weisen") enthält in seinem kürzlich erschienenen 23. Hefte mehrere bemerkenswerthe Abhandlungen, von welchen wir besonders Mewes **„Kriegs- und Geisteserziehen in Völkerleben"** und **„Die Milchstraße"** hervorheben möchten. Im ersteren Aufsatze ist ein sehr actuelles Thema in kunstvoller Weise behandelt, während der zweitgenannte Aufsatz in erster Linie durch seine hochinteressanten Fixsterns-Photogramme fesselt. Außerdem finden wir in dem vorliegenden Hefte eine umfassende Schilderung der **Weißhohglas-Fabrikation,** welcher viele instructive Abbildungen beigegeben sind. Andere Beiträge behandeln die **technische Synthese,** die **Jungfraubahn,** das **Eriquetspiel,** die **Prüfung der Blitzableiter,** die **Pfahlbauten des Laibacher Moores** u. s. w. Das Heft der vielseitigen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält ferner interessante Abbildungen der sogenannten **Tychonischen Sternauten,** naturwissenschaftlichen Mittheilungen, Notizen für Haus und Hof, einen Literaturbericht und verschiedenes Andere. Insgesammt sind diesen Beiträgen 36 Abbildungen beigegeben was bei dem geringen Preise des Heftes (50 Pf. sehr bemerkenswerth ist, „Der Stein der Weisen" sei wiederholt allen Freunden, den einer belehrenden Lectüre wärmstens empfohlen.

Welche Erdbeersorte schmeckt am besten? Die Frage ist jetzt gerade so wichtig, weil jetzt die Zeit ist, in der neue Erdbeerbeete angelegt werden müssen. Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau hat vor kurzem an alle großen Erdbeerzüchter Deutschlands eine Anfrage gerichtet, welche Erdbeersorte jedem am besten schmeckt. Er hat 77 Antworten erhalten. Die meisten Stimmen, nämlich 47, bekam die deutsche Züchtung Sorte: König Albert von Sachsen, dann folgte mit 15 Stimmen die weiße Ananas-Erdbeere und mit 6 Stimmen Kaisers Sämling. Von großem Interesse ist, daß Herr Göschke in Cöthen, der glückliche Züchter der Sorte König Albert von Sachsen nicht dieser Sorte, sondern einer Neuheit Kaiser Nikolaus von Rußland den Vorzug giebt. Wer sich näher für die Abstimmung interessirt, lasse sich die Nummer des praktischen Rathgebers kommen, sie wird von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. O. gern umsonst zugeschickt.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten: Am 25. August dem Postunterbeamten Albert Eduard Reinhold Kunze von hier e. S. Alfred Paul. Desgl. dem Arbeiter Ernst Wilhelm Max Gloge von hier e. T. Martha Emma. Am 29. August dem Bierkutscher Gustav Häusler von hier e. S. Alfons Paul. Desgl. dem Fleischermeister Robert Hartmann von hier e. S. August Richard. Am 30. August dem Sergeant von der 5. Eskadron Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. Schl.) Nr. 8 Karl Herrmann von hier e. S. Richard Karl August. Am 31. August dem Böttcher Friedrich Wilhelm Lambrecht von hier e. T. Gertrud Martha. Am 1. September der ledigen Dienstmagd Karoline Klopik von hier e. S. Richard.

Eheschließungen: Am 28. August der Schuhmacher August Gottlieb Robert Kaufmann von hier mit der Köchin Sophia Maria Pieles. Am 30. August der Tischlermeister Richard Hermann Josef Tuch von hier mit der Schneiderin Klara Anna Agnes Kowall.

Sterbefälle: Am 29. August die verehel. Synagogendiener Henriette Goldenkranz von hier, 74 Jahre alt. Desgl. der Schuhmacher Karl Peter von hier, 72 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, d. 5. September predigen:

Polnisch Vormittag 7 Uhr: Herr Pastor Nitranskty.
Vormittag 9½ Uhr: Herr Pastor Roy.
Nachmittag 2 Uhr: Herr Pastor Roy.
Kollekte für das Schlesische Taubstummen-Institut in Breslau.

Evangelische Kirche in Strehlitz.

Sonntag d. 5. September, Vorm. 9 Uhr: deutscher Gottesdienst Herr Pfarrvikar Ueberschär.

= (Vieh- und Krammarkt.) Der am Dienstag hier stattgehabte, vom schönsten Wetter begünstigte Viehmarkt war mit Vieh aller Gattungen und Qualitäten gut beschickt. Außer prächtigem Pferdematerial waren besonders schönes Rindvieh (darunter kräftige Ochsen) und Schwarzvieh in großer Zahl vorhanden. Bei allen Thiergattungen war die Nachfrage dauernd eine rege und wurden zahlreiche Käufe abgeschlossen. Der lebhafteste Verkehr entwickelte sich aber auf dem Rindvieh- und Schwarzviehmarkte; auf ersterem waren Nutzkühe und starke Ochsen, auf letzterem besonders Ferkel am begehrtesten. Die Preise waren durchweg hoch, zum Theile sehr hoch. Namentlich waren Ferkel diesmal bedeutend theurer, als am Vormarkte. Für ein Paar wurden je nach dem Alter und der Rasse 20—45 Mk. gefordert und gezahlt. Im Ganzen waren aufgetrieben und zum Verkauf gestellt: 160 Stück Pferde, 540 Stück Rindvieh, 600 Stück Schweine, 150 Stück Schafe und 8 Ziegen. Von Händlern aus Oberschlesien, dem Gebirge, Sachsen und selbst aus Nassau wurde viel Rindvieh aufgekauft. — Der Krammarkt, dessen Physignomie diesmal infolge Verkaufs der Buden eine etwas veränderte war, bot nur einen geringen Verkehr, da sowohl Verkäufer wie Käufer in nicht großer Zahl erschienen waren.

= (Legatschießen.) Beim gestrigen Legatschießen der Schützengilde fielen die ausgesetzten Preise — silberne Eßlöffel — den Herren Kaufmann Zurawski, C. Kliesch, Seilermeister Noch und Uhrmacher Stab zu.

= (Wiederbesetzte Kaplanstelle.) Die hiesige Kaplanstelle, welche beinahe 14 Jahre vacant war, ist nunmehr durch den Weltpriester Herrn Dunkel aus Kochlowitz, Kreis Kattowitz, wieder besetzt worden. Nächsten Mittwoch trifft derselbe hier ein.

= (Kinderfest.) Am Sedantage Nachmittag fand das Kinderfest der vom Bethanienverein unterhaltenen Spielschule im Stadtpark statt, wohin die Kleinen auf mit frischem Grün geschmückten Leiterwagen befördert worden waren. Zur großen Freude der Diakonissen-Schwestern hatten sich auch diesmal zahlreich die Angehörigen der Kinder, sowie Freunde der Schule zum Feste eingefunden. Nachdem die Kleinen bald nach ihrer Ankunft mit Kaffee und Kuchen bewirthet worden waren, erfreuten sie die Anwesenden durch allerhand niedliche Spiele und Lieder. Gegen Abend wurden die kleinen Ausflügler mit Würstchen, Semmeln und Bier regalirt. Wohlgemuth kehrten sie dann nach noch kurzem Verweilen im Park in die Stadt zurück.

— [Concertnotiz.] Am letzten Sonntage concertirte im Zoologischen Garten zu Breslau zum ersten Male die Namslauer Stadtkapelle, bestehend aus 27 jugendlichen Musikern im Alter von

Fortsetzung in der 2. Beilage.

14—18 Jahren, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Bochnig. Die ausgezeichnete Kapelle kann mit jeder Militärkapelle in Concurrenz treten, ist doch auch der Dirigent, Hr. Bochnig, aus unserer bewährten Elferkapelle hervorgegangen, in der er schon als tüchtiger Virtuose bekannt war. Durch den nicht endenwollenden Applaus sah sich Herr Bochnig wiederholt zu Einlagen veranlaßt, welche mit ebensolcher Exactheit zu Gehör gebracht wurden, wie die einzelnen Nummern des Programms selbst. (Bresl. Morgenztg.)

Namslau. [Edison-Phonograph.] Morgen, Sonntag, ist im Hotel zum schwarzen Adler ein Phonograph ausgestellt. Der Breslauer General-Anzeiger schreibt über denselben folgendes: Dieser Phonograph übertrifft alle bisher hier gesehenen Phonographen an lautem und deutlichem Vortrage und ist im Stande, in Sälen Gesellschaften von über tausend Personen zu unterhalten. Großartig ist die Leistung der Aufführung der Schloßwache in Berlin; man hört deutlich das Commando, den Schall der Trommeln, sowie alle Musik-Instrumente (Kaiser Frieder-Marsch), außerdem viele Orchesterstücke, Solis 2c.

Vermischtes.

Koblenz, 1. September. Während des gestrigen Feuerwerks gerieth durch herabfallende Feuerwerkskörper der prachtvolle Kaiserpavillon in Brand und wurde zum größten Theile zerstört, doch gelang es der Koblenzer Feuerwehr bald, das Feuer zu löschen.

Die „Köln. Ztg." erhält aus Brüssel folgende sensationelle Meldung: Unter dem Verdacht, einen Anschlag auf das Leben des deutschen Kaisers zu planen, wurde am Mittwoch hier ein deutscher, bis vor Kurzem in London ansässiger und erst in der vorigen Woche von einer Reise nach Deutschland hierher zurückgekehrter Anarchist Namens Gustav Daubenspeck verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige eines Deutschen, der durch Andeutungen eines Freundes des Anarchisten von dem Anschlage und der ursprünglich auf den 30. August angesetzten Abreise des Letzteren nach Deutschland Kenntniß erhalten hatte. — Ob diese Anzeige begründet ist, bleibt noch festzustellen. Daubenspeck ist ein schon mehrfach in den Vordergrund getretener Anarchist und ein Freund Johann Most's.

— Der König von Siam ist am Dienstag, Nachmittag 2 Uhr, in Hamburg eingetroffen und von dem siamesischen Generalconsulat Pickenpack, dem Bürgermeister Dr. Versmann und anderen Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe empfangen worden. Der König nahm vom Commandanten der Hamburger und Altonaer Garnison, Generallieutenant Freiherr v. Schleinitz, den Rapport entgegen und schritt alsdann unter den Klängen der siamesischen Nationalhymne die Front der auf dem Bahnhofe aufgestellten Ehrencompagnie ab. Hierauf bestieg der Gast mit dem Bürgermeister Dr. Versmann einen vierspännigen Galawagen und begab sich nach dem „Hamburger Hof", wo er einen Imbiß einnahm. Nach Abstattung einiger Besuche besichtigte der König um 6 Uhr die Gartenbau Ausstellung, woselbst um 5 Uhr ein Diner zu 35 Gedecken stattfand.

Berlin. Ein schwerer Unglücksfall, bei welchem sechszehn Personen mehr oder minder verletzt worden sind, ereignete sich am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr in der Brunnenstraße. Zwischen der Ramlerstraße und Bahnhof Gesundbrunnen stand dicht am Bürgersteig ein Handwagen, von welchem ein Handelsmann Körner Limonade verkaufte. Um Kundschaft anzulocken, gab der Mann von der Flüssigkeit verschiedenen Personen zu kosten. Infolgedessen sammelte sich eine größere Menschenmenge an, welche den Bürgersteig und die Hälfte des Fahrdammes besetzt hielt. Um dieselbe Zeit passirte ein mit Eis beladenes, dem Schlächtermeister Bormann, Ramlerstraße 14, gehöriges Einspännerfuhrwerk die Straße. Am Bahnhof Gesundbrunnen wurde das Pferd plötzlich scheu, jagte quer über den Fahrdamm und in die Menschenmenge hinein. Es entstand nun eine furchtbare Scene, sechs Personen lagen unter dem Pferde, der Wagen des Handelsmannes wurde umgestoßen und riß ebenfalls eine Anzahl Personen zu Boden. Ein vorbeifahrender Radfahrer wurde von dem Perde angerannt und stürzte ebenfalls mit der Maschine. Glücklicher Weise blieb das scheue Thier sofort stehen, wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde. Schutzleute nahmen sich der Verunglückten an, die zum Theil zu dem Arzt Dr. Levin, zum Theil nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht wurden, wo sie Nothverbände erhielten. Am schwersten verletzt wurde der Handelsmann, welcher eine Quetschung des Brustkastens erlitten und im Krankenhause verblieb.

— Ueber das Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Bohwinkel entnehmen wir der „Kölnischen Zeitung" nachstehende Einzelheiten: Das Unglück ereignete sich auf dem in den Bahnhof führenden Gleise, auf dem sowohl die Züge von als auch diejenigen nach Steele verkehren. Die unzulänglichen Gleisverhältnisse des verkehrreichen Bahnhofes sind im Abgeordnetenhause bereits früher zur Sprache gebracht worden. Beide Personenzüge, die in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr das Geleise passiren mußten, hatten Ein- bezw. Ausfahrtssignal. Die Katastrophe war daher, weil die Zugführer wegen der Biegung den entgegenkommenden Zug nicht bemerken konnten, unausbleiblich. Die drei vor die Züge gespannten Locomotiven waren fest in einander gerannt und zum größten Theile zertrümmert. Mit welcher Heftigkeit der Zusammenstoß erfolgte, erhält aus der Thatsache, daß die starken Puffer und schweren Eisenstangen der zertrümmerten Wagen wie Strohhalme geknickt waren und die Achsen wie leichte Eisenstäbe zerbrochen am Boden lagen. Die Holztheile der Wagen waren größtentheils in kleine Stücke zerspittert, die Unfallstelle bot somit ein grausiges Bild der Zerstörung dar. Wenn unter diesen Umständen die Zahl der Verunglückten nicht größer ist, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß die Wagen nur schwach besetzt waren. Herzzerreißend war das Jammergeschrei der Verunglückten, die zum Theil zwischen den Trümmern eingekeilt waren. Glücklicherweise war Hülfeleistung schnell zur Stelle. Die Aerzte aus Bohwinkel erschienen in kürzester Zeit und wurden in ihren Bemühungeu von einem im Zuge befindlichen Arzte, einer Ordensschwester und anderen Mitreisenden unterstützt. Die freiwillige Ortsfeuerwehr erschien mit Fackeln und half bei der Beseitigung der Trümmer, unter denen man die Verletzten zum Theil nur mit großer Mühe hervorziehen konnte. Die Verwundeten und Todten wurden mit dem Personenzuge 131 nach Elberfeld gebracht, wo die Verletzten im Krankenhause Unterkunft fanden. Der Bahnhofsrestaurateur Gatzenmeyer that das Seinige, durch Spendung von Erfrischungen, Lieferung von Decken und Kissen u. s. w. Auch die Ortsbehörde erschien gleich nach dem Zusammenstoße auf dem Bahnhofe und betheiligte sich mit vielen Bewohnern der Stadt Bohwinkel an dem Samariterdienst. Am ärgsten betroffen wurde bei dem Unglück die Familie Sander aus Essen. Sander's Leiche war nicht weniger als 10 m von der Unglücksstelle fortgeschleudert worden. Der Zustand der schwerverletzten Frau Sander, sowie der ihrer Schwester, Fräul. Johanna Wichterich ist sehr bedenklich. Herr Sander, seine Frau und deren Schwester waren an der Münsterer Kaiserbrücke gewesen und befanden sich auf der Heimreise nach Essen. In dem zehn Minuten nach dem Unglück eintreffenden Personenzuge befand sich der königliche Eisenbahndirectionspräsident Dieck, der das Abtheil verließ und sich über das Unglück eingehend Bericht erstatten ließ. Dem Anscheine nach ist die directe Ursache des Unglücks in einer fehlerhaften Functionirung der Blockleitung zu suchen. Im Laufe des nächsten Vormittags erschien auch ein Vertreter der Staatsanwaltschaft. Ueber das Ergebniß der Untersuchung verlautet noch nichts. Allgemein wird angenommen, daß das Unglück darauf zurückzuführen sei, daß die Verbindung mit den Signalmasten nicht richtig functionirt hat.

— Zum Eisenbahnunglück in Freilassing wird der „A. Abdzig." noch geschrieben: Vom Personal des am 21. d. Mts. in Freilassing mit dem Salzburger Personenzug zusammengestoßenen Schnellzuges Nr. 105 nach Reichenhall wurde außer dem Lokomotivführer Tretter auch noch der Zugführer und der Wagenwärter vom Dienst suspendirt. Führer Tretter war in den ersten Tagen nach dem Unfall derart in Aufregung, daß er gar nicht vernommen werden konnte und die Vernehmung erst am 25. d. Mts. erfolgen konnte. Die Prüfung des Kontrolstreifens des Geschwindigkeitsmessers an der Lokomotive des Tretter hat ergeben, daß der Schnellzug noch bei dem Passiren des Einfahrtwechsels ein Geschwindigkeit von 80 Kilometer per Stunde hatte, also eine Geschwindigkeit, welche die höchst zulässige auf der freien Strecke ist! Es muß unter diesen Umstände als großes Glück erachtet werden, daß der Zug von Salzburg noch mit der Maschine und einigen Wagen über den Wechsel hereinkam und der Anstoß des Schnellzuges nicht auf die Maschine des Personenzuges erfolgte; denn die Wirkung eines solchen direkten Anstoßes bei so enormer Geschwindigkeit wäre eine furchtbare und für die Passagiere des Schnellzuges dann äußerst verhängnißvoll geworden, weil die plötzliche Hemmung der Geschwindigkeit von 80 Kilometer einen furchtbaren Rückstoß und die Zertrümmerung der Wagen des Schnellzuges unbedingt hätte im Gefolge haben müssen, während bei dem seitlichen Anstoß an die leichten Wagen des Personenzuges der Anprall für den Schnellzug mit Rücksicht auf die allmählige Minderung der Fahrgeschwindigkeit nicht gefährlich werden konnte.

Berlin. Gegen den Mörder Josef Gönczi und seine Ehefrau ist folgender Haftbefehl seitens des Untersuchungsrichters am Landgericht I erlassen worden: 1) der Schuhwarenhändler Josef Gönczi aus Berlin, geb. 2. Juli 1852 zu Pfustadt in Siebenbürgen: 2) dessen Ehefrau Anna Gönczi, geb. 20. Januar 1849. zu Niendorf in Bayern, welche verdächtig sind, in der Zeit zwischen 13. und 14. August in Berlin gemeinschaftlich durch zwei selbstständige Handlungen zwei Menschen, die unverehelichte Klara Schultze und deren Mutter Auguste Schultze vorsätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben (Verbrechen §§ 211, 47) sind zur Untersuchungshaft zu bringen. Die Untersuchungshaft wird verhängt, weil die Angeschuldigten des oben bezeichneten Verbrechens dringend verdächtig sind und deshalb flüchtig geworden sind. Berlin, 25. August 1897. Der Untersuchungsrichter bei dem Kgl. Landgericht I. Herr.

— Eine frühere Aufwärterin des Mörders Gönczi hat bekundet, daß Haupthaar und Bart des letzteren infolge eines Schreckens, der ihn schon vor längeren Jahren überfallen, stark gebleicht sei und fast weiß aussehe, und daß deshalb Gönczi sich Haar und Bart färben lasse. Diese Angabe ist von dem Barbier des Gönczi bestätigt worden.

Berlin. Zu dem Doppelmord in der Königgrätzerstraße theilt das königliche Polizeipräsidium mit: Die Spur der flüchtigen und steckbrieflich verfolgten Gönczy'schen Eheleute ist bis Hameln verfolgt worden. Sie sind am 19. d. M. früh um 6 Uhr von Frankfurt a. O. über Cottbus nach Halle und von dort mit dem um 1 Uhr 33 Minuten Mittags abgehenden Schnellzuge nach Hildesheim weiter gefahren. In Halle wollten sie Fahrkarten nach Brüssel lösen, erhielten dieselben aber nur bis Hildesheim, während ihr Gepäck bis Brüssel expedirt wurde. In Hamein

haben sie um 5 Uhr 57 Min. den Zug verlassen und sind wahrscheinlich in der Richtung über Alterubeken und Soest nach Köln gefahren. Den weißen Spitzhund hatten sie bei sich. — Die Thatsache, daß Gönczy den Schulze'schen Geldschrank nicht hat öffnen können, obwohl er die Schlüssel des Schrankes hatte, erklärt sich dadurch, daß der Verschluß durch ein sogenanntes Combinationsschloß nochmals gesichert war. Diese Schlösser sind so eingerichtet, daß man zum Verschluß des Schrankes auch gar keinen Schlüssel nothwendig hätte. Ein derartiges Schloß wird nur durch mehrfache Drehungen nach rechts und links geöffnet.

— Eine Belohnung von 10000 Mk. ist nach Mittheilung der Staatsanwaltschaft zu Karlsruhe auf Herbeischaffung gestohlener Pretiosen im Werthe von 30000 Mk. und der Ermittelung der Thäter ausgesetzt worden. Der Diebstahl ist in der Nacht vom 22. zum 23. August in einem Hotelzimmer zu Baden-Baden verübt worden Unter den gestohlenen Sachen befinden sich u. a. eine goldene Herren-Remontoiruhr im Werthe von 3000 Mk. mit einem besonderen Zeiger, durch den an rothen Ziffern die Rennzeit der Pferde angezeigt wird. Im Rückdeckel ist eingravirt „Lewes, London"; ferner ein paar goldene Manschettenknöpfe mit weißem Saphir und Diamanten im Werthe von 250 Mk.

— Ueber die Abenteuer dreier Knaben wird aus Berlin berichtet: Drei Knaben jung und heiter, im Alter von 9 bis 12 Jahren; deren Eltern auf dem Wedding wohnhaft sind, hatten sich, nach Mittheilung der „Quelle", zusammengethan zu einer kleinen Räuberbande, welche den humanen Zweck im Auge hatte, den Erlös aus ihren Freveltaten den Ueberschwemmten im Riesengebirge zu spenden. Rudolf P., welcher die Seele des Unternehmens war, hatte bereits vor längerer Zeit aus dem Fabrikcomtoir seines Onkels in der Müllerstraße eine Anzahl Bestellzettel entwendet und dieselben mit dem Fabrikstempel versehen. Dieselben wurden ausgefüllt, und die jugendlichen Taugenichtse erlangten auch in verschiedenen Geschäften Waaren darauf, welche sie alsbald zu jedem annehmbaren Preise versetzten. Dann wurde der Taubenboden eines anderen Verwandten in der Reinickendorferstraße geplündert und die werthvollen Thiere in einem Vororte versilbert. Die Hauptaction wurde am letzten Sonnabend vollführt. In Abwesenheit seines Vaters erleichterte Rudolf P. dessen Schreibpult um 400 Mark. Mit dem also zusammengebrachten Gelde machten sich die drei zunächst einen vergnügten Tag und dampften sodann nach Schlesiens Gefilden ab. In Greiffenberg, bis wohin die Rangen glücklich gekommen sind, erregten dieselben Verdacht und man nahm sie vorläufig in Gewahrsam. Außer ca. 200 M. fand man bei ihnen auch Rettungsleinen vor, die sie ebenfalls für die Ueberschwemmten angekauft hatten. Den größten Theil des fehlenden Geldes hat nach ihrer Bekundung ein „feiner Herr", mit dem sie zusammen bis Kohlfurt gefahren sind, und der vorgab, ein „Herr vom Comitee" zu sein, an sich genommen. Vorgestern Abend ist das hoffnungsvolle Kleeblatt wieder in Berlin eingetroffen, allerdings unfreiwillig. Der Empfang, der den wohlthätigen Vagabunden — sie wurden von Rummelsburg aus mit dem Nordbing nach Hause spedirt — auf dem Bahnhof Wedding seitens ihrer sie erwartenden Väter und Verwandten zu Theil wurde, war so „durchschlagender" Natur, daß ihnen die Lust zu weiteren Abenteuern vorerst vergangen ist.

— Ein schauerliches Familiendrama spielte sich Sonnabend Mittags in Groß-Kunzendorf in Mähren ab. Der dortige Stationsarbeiter Titz warf seine drei im Alter von 3—6 Jahren stehenden Kinder in die Ostrawitza, wo dieselben ertranken, und stürzte sich hierauf unter die Lokomotive eines Zuges, welche den Körper des Unglücklichen zu Brei zermalmte. Von den Kindern wurde eins unweit der Unglücksstelle, wo sie hineingeworfen wurden, als Leiche herausgezogen, und ebenso weiter flußabwärts das zweite Kind todt aufgefunden. Nach dem dritten Kinde wird noch geforscht. Das Motiv, welches den Arbeiter zu der unseligen That trieb, ist dessen Nichtanstellung als stabiler Weichenwärter. Titz war durch längere Zeit als Stationsarbeiter thätig und bekleidete nach abgelegter Prüfung provisorisch die Stelle eines Weichenwärters. Er kam nun um seine stabile Anstellung ein und mußte sich deshalb einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Diese fiel jedoch zu Ungunsten des Stellenbewerbers aus, da derselbe außer einer schwächlichen Konstitution nicht über ein normales Sehvermögen verfügte, weshalb er zum stabilen Dienst für untauglich erklärt wurde. Dies nahm sich Titz so zu Herzen, daß er in der furchtbaren Aufregung hierüber den dreifachen Mord und Selbstmord beging. Er entfernte sich mit den drei Kindern vom Hause, um sie angeblich spazieren zu führen. Als er zur üblichen Stunde nicht zurückkehrte, ging seine Frau nachsehen, kam aber gerade dazu, als sich ihr Mann unter die Räder stürzte.

— [Doppelmord auf dem Friedhof.] Vor drei Jahren wurde der 84jährige Setzer Hoffmann aus Ebersbach in Sachsen bei der Kirche in Ober-Friedersdorf ermordet aufgefunden. Als der That verdächtig wurde der Sohn Hoffmanns bezichtigt, da sich am Abend der Bluthat der alte Vater bei ihm aufgehalten. Der junge Hoffmann, der seiner Zeit in Untersuchungshaft genommen wurde, mangels Beweises aber wieder entlassen werden mußte, hat sich am vorigen Sonntag, genau am Jahrestag der Mordthat, mit seiner Ehefrau am Grabe seines Vaters vergiftet. Leute, die den Friedhof zu passiren pflegten, sahen Hoffmann öfter vor dem Grabe des Ermordeten knieen und die Hände ringen. Ein Milchmädchen fand das Ehepaar. Hoffmann lebte noch, starb aber bald; die Frau war todt.

— [Boitschew im Kerker.] Detschko Boitschew, der wegen Ermordung der Sängerin Anna Simon zu lebenslänglicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilte ehemalige Rittmeister und fürstlich bulgarische Adjutant, lebt nach Berichten aus Sofia in seinem „Gefängnisse" sehr behaglich. Die ganze Kerkerstrafe besteht darin, daß er tagsüber nicht ausgehen darf. Er empfängt aber Besuche, so oft er will, speist für sein eigenes Geld und ist bester Laune. Er bewohnt, statt in der Kerkerzelle zu sitzen, ein freundliches Zimmer im Direktionsgebäude; des Nachts öffnen sich ihm die Kerkerthore, und Boitschew geht seinem Vergnügen nach. Bezeichnend ist es auch, daß Boitschew noch immer nicht aus der Liste der Armee gestrichen ist und als Rittmeister der Reserve weitergeführt wird. Wie weiter mitgetheilt wird, scheint der Prozeß Boitschew wieder aufleben zu sollen. Boitschew's Freunde sind nähmlich entschlossen, für die Wiederaufnahme des Prozesses einzutreten, nachdem sie neue Zeugen eruirt haben, die die „Schuldlosigkeit" Boitschew's nachzuweisen im Stande wären. Daß es sich hierbei nur um eine Komödie handelt, die den Zweck hat, Boitschew und Novelics die Freiheit und eventuell auch ihre Würden zurückzugeben, geht schon aus dem einen Umstande hervor, daß die Freunde Boitschew's den neuerlichen Prozeß vor ein Militairgericht bringen wollen. Wenn die Opposition dieses Beginnen nicht vereitelt, dürfte, sobald in Europa ein wenig Gras über die Affaire gewachsen ist, die Wiederaufnahme des Prozesses vor einem Militairgerichte in aller Stille vorgenommen werden.

— Eine für sämmliche Consum-Vereine, Wirthschafts-Verbände und Beamten-Vereinigungen wichtige Entscheidung wurde am Montag von der Strafkammer in Posen getroffen. Es besteht dort unter dem Namen „Posener Beamten-Vereinigung" ein Verein, dessen Zweck es hauptsächlich ist, durch Einrichtung einer Waarenabtheilung Lebensmittel und Haushaltungs-Bedürfnisse den Mitgliedern gegen bare Zahlung zugänglich zu machen. Neben der Waarenabtheilung hat der Verein eine eigene Bäckerei eingerichtet. Er kauft die zum Bäckereibetriebe erforderlichen Rohstoffe im Großen ein und läßt sie durch angestellte Bäcker zu Brot verarbeiten, daß nicht nur an Mitglieder, sondern auch an Nichtmitglieder verkauft verkauft wurde. 17 Verkäufer und Verkäuferinnen und 16 Vorstandsmitglieder der Vereinigung, unter letzteren höhere Verwaltungs- und Gerichtsbeamte, wurden deshalb vom Schöffengericht wegen Uebertretung des § 8 Absatz 4 des Reichsgesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 und Artikel 1 Nr. 7 des neuen Genossenschaftsgesetzes vom 12. August 1896 zu Geldstrafen verurtheilt. Die Angeklagten hatten zwar behauptet, zum Verkauf von in der Vereinsbäckerei hergestellten Backwaaren an Nichtmitglieder des Vereins berechtigt zu sein, weil der Verein in Bezug auf seinen Bäckereibetrieb kein Consumverein, sondern eine Produktiv-Gesellschaft sei, welche den sich nur auf Konsumvereine beziehenden gesetzlichen Beschränkungen nicht unterliege; das Schöffengericht war dem aber nicht beigetreten. Auch der Bäckereibetrieb unterliege den Vorschriften der Art. 2 und somit auch diejenigen der Art. 1 Nr. 1, 3 und 7 des Gesetzes vom 12. August 1896, es durften daher die Angeklagten Backwaare nur an Mitglieder der Vereinigung verkaufen. Von einer eigentlichen Produktiv-Genossenschaft könne nicht die Rede sein, da sich nicht Genossen desselben Gewerbes zusammen gethan haben, um gemeinschaftlich Waaren anzufertigen bezw. zu verarbeiten. Es sei auch zweifellos, daß dieser Geschäftsbetrieb der Vereinigung seinem wesentlichen Zwecke nach ihren Mitgliedern in dem Bezug von Waaren Vortheile verschaffen soll. nur hierauf lege der angeführte Artikel Gewicht, nicht darauf, ob eine Vereinigung der einen oder anderen Genossenschaftsform zuzurechnen sei. Gegen dieses Urtheil legten sie Berufung ein; aber auch die Strafkammer entschied, daß die Angeklagten auch in der eigenen Bäckerei hergestelltes Brot an Nichtmitglieder nicht verkaufen durften; die Berufung wurde deshalb verworfen.

— Durch die polizeiliche Sistirung eines Postschaffners am Tage der Parade über das Garde-Corps ist die Berliner Polizei mit der Postbehörde in einen ernsten Conflict gerathen. Der Beamte Namens Haseloff befand sich während der Paradestunden auf einem Dienstgange zur Bestellung von Packeten. Plötzlich wurde er, „der Absperrung wegen" angehalten und trotz seines Einwandes, daß er sich in Ausübung seines Dienstes befinde und denselben auf die Minute erledigen müsse, seitens der Polizeibeamten am Weitergehen verhindert. Da sich Haseloff dies nicht gefallen lassen wollte, wurde er zur Wache mitgenommmen. Haseloff, ein älterer Beamter, hat bei seiner Rückkehr auf das Paketpostamt sofort den Sachverhalt zu Protokoll gegeben und die weitere Verfolgung der Angelegenheit beantragt. Es sind denn auch Zeugen des Vorfalles bereits amtlich vernommen worden. Nach der bisherigen Praxis durften Postbeamte in der Ausübung ihres Dienstes polizeilicherseis an dem Betreten abgesperrter Straßenzüge nicht gehindert werden.

— Eisensplitter aus dem Auge zu entfernen ist in solchen Fällen sehr schwierig, wenn dieselben mit einer gewissen Gewalt in den Augapfel eingedrungen sind oder weichere Theile wie z. B. die Pupille getroffen haben und infolgedessen sehr tief eingebohrt sind. Aus Amerika kommt nun die Nachricht, daß man dort im Magnetismus ein wichtiges Mittel für solche Unfälle entdeckt hat. Das hierzu verwendete Instrument besteht nach Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky in Berlin in einem großen Magneten, welcher eine ziehende Kraft von 16 Pfund besitzt. Das Auge des Patienten wird in geeigneter Richtung gegen diesen Magneten gedrückt, und nun beginnt die magnetische Kraft ihre Wirkung und zieht sanft und allmählich den Splitter hervor. Sitzt derselbe zu tief, so daß der Magnetismus ihn nicht bewegen kann, so dient er wenigstens zur Feststellung der Lage des Fremdkörpers, welche sich durch den Druck auf die Umgebung fühlbar macht, und ermöglicht so die Enfernung des Splitters auf operativem Wege. Damit ist einer Unfallsquelle, welche sehr oft durch Verlust des Augenlichtes für die Betroffenen verhängnißvoll wurde, ihre Gefährlichkeit genommen.

— [Eine eingeschriebene Correspondenzkarte an Andrée.] Ein Wiener Schriftsteller schreibt aus Saßnitz auf der Insel Rügen: Die unter Herrn von Stephan sprichwörtlich gewordene Gewissenhaftigkeit der deutschen Reichspost hat auch unter der Leitung des Staatssecretärs von Podbilski nichts eingebüßt. Im hiesigen neuerbauten Postgebäude, daß auf der Anhöhe reizend gelegen ist, findet sich gegenwärtig folgende „Bekanntmachung" plakatirt:

Als unbestellbar zurückgekommen: Eine Postkarte, eingeschrieben, An den Nordpolfahrer Andrée, Nordpol, zur Zeit postlagernd. Der unbekannte Absender obiger Sendung wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen zu melden und nach gehörigem Ausweis die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf gedachter Frist der Ober-Postdirektion Stettin zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß. Saßnitz, 4 August 1897. Kaiserliche Post (unterzeichnet): Lehdl.

Weiter kann man die Gründlichkeit allerdings nicht treiben, Bedenken erregt nur die Thatsache, daß ein Postbeamter in Saßnitz die Karte „Nordpol postlagend" seinerzeit eingeschrieben hat.

— In seinen „Berliner Erinnerungen" erzählt der verstorbene Hofprediger E. Frommel interessante Episoden aus seinem Berufe. In Karlsruhe war er der jüngste von sechs Geistlichen und hatte des Nachmittags zu predigen. „Schließlich — so schreibt Frommel — war es des Nachmittags voller als am Morgen, was dann nicht gerade angenehm war für die anderen Herren. Denn empfindlich sind wir Pfarrer ja doch alle zusammen; zuerst kommen, was die Empfindlichkeit angeht, die Künstler, dann die Pfarrer, dann die Doctoren, dann lange nichts — und dann erst andere Menschen. Das studirt man an sich selber, und muß es nur ruhig zugeben." Aus seiner Thätigkeit in Barmen erzählt Frommel: „Ich hatte über Nicodemus gepredigt, der bei Nacht zu Jesu kommt, und dabei gesagt, hier treffe einmal nicht zu, was die Schrift sonst sage: „Die Nacht ist keines Menschen Freund, denn sie decke den milden Schleier über die jaghaften und noch schwachen Jünger." Am folgenden Tage kam einer der Presbyter mit der Frage zu mir: „Wo steht der Spruch, daß die Nacht Niemandes Freund ist?" — „Der steht in den Sprüchen Salomo's", sagte ich. — „Ach, bitte, hier ist eine Bibel, wollen Sie mir die Stelle nicht aufschlagen? — Ich fand nichts. „Na, dann steht er im Sirach." — Ach, bitte schlagen Sie mal auf!" — Wieder nichts. Endlich sagte ich in meiner Verzweiflung: „Aber es muß doch irgendwo stehen!" Da sagte der Mann: „Ja, ich will Ihnen sagen, wo das steht — das steht in Seume's „Spaziergang nach Syrakus." — „Das war eine gute Lection", fügt Frommel hinzu, „ich bin überzeugt, in Berlin könnte man ganz getrost sagen: „Das steht in den Sprüchen Salamo's" — kein Berliner würde sich irgend welchen Scrupel machen." Als aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Garnisonkirche in Berlin Frommel vom alten Kaiser Wilhelm zum Hofprediger ernannt wurde, was er eigentlich nie werden wollte, sagte der Kaiser zu Frommel, der sich bei ihm bedankte: „Ja, sehen Sie, kein Mensch kann seinem Schicksal entgehen — Sie müssen's also doch werden."

— Im Alter von 101 Jahren und 13 Tagen ist in Neuholland bei Oranienburg der Rentier Gottlieb Nölte verschieden. Mit ihm ist einer der letzten Kämpfer aus den Freiheitskriegen dahingegangen. Soweit bekannt, leben jetzt nur zwei Mitstreiter noch, die in jener Zeit der Erhebung Deutschlands in jugendlichem Feuer zu den Waffen griffen. An seinem 100. Geburtstage wurde der Verstorbene noch durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens vom Kaiser geehrt. Im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder ist ihm der Lebensabend leicht gemacht worden. Am Donnerstag Nachmittag fand vom Pfarrhofe in Neuholland aus die Beerdigung statt.

— Eine merkwürdige Erscheinung zog, wie die „Stb. Ztg." erzählt, eines Abends zwischen 8½ und 9½ Uhr die Aufmerksamkeit eines Theiles der Bewohner von Schöneberg auf sich. Zur genannten Zeit erschien plötzlich am nordöstlichen Himmel ein mattröthlich schimmernder Lichtpunkt, etwa in der Abmessung eines Sternes erster Größe oder darüber, der sich in leichten Schwingungen von Nord nach Süd und wieder zurück bewegte. Diese ungewöhnliche Erscheinung erregte natürlich das Interesse der Vorübergehenden, so daß in kurzer Zeit eine große Menschenmenge das Naturspiel beobachtete. Die verschiedenen Meinungen über den Ursprung und das Wesen dieser Lichterscheinung riefen eine lebhafte, zum Theil wissenschaftliche Debatte unter den Zuschauern hervor, wobei sich besonders ein älterer Mann, der sich den Anschein eines Astronomen oder sonstigen Weltweisen zu geben wußte, hervorthat. Dieser erklärte, daß der innerhalb eines bestimmten Raumes sich bewegende Lichtpunkt nichts anderes sein könne, als ein von einem fernen Gestirn abgeschleuderter Theil, der sich nun zwischen den Anziehungsgrenzen der Erde und vielleicht des Mondes befände, und zwar an dem Punkte, wo beide Weltkörper gleich starke Wirkungen zu äußern vermögen. Hierauf seien auch die pendelartigen Bewegungen der Naturerscheinung zurückzuführen. Er verneinte aber, daß der Meteorit binnen kurzer Zeit auf die Erde stürzen würde. Da sich zunächst keine bessere Erklärung bot, nahm man dankbar die Belehrung an und wartete geduldig weiter, um womöglich den Fall des Meteors zur Erde beobachten zu können. Da erschien ein kleiner Knirps von etwa 7 Jahren, trat vor die Menge und sprach: „Det is ja blos een Drachen mit 'ne Laterne!"

— Ueber die Aerztin des Emirs von Afghanistan wird geschrieben: „Eine der außergewöhnlichsten Stellungen, die jemals eine Dame sich errungen, ist der Posten des Leibarztes des Emirs von Afghanistan, den eine Engländerin, Miß Lilian Hamilton inne hat, und zu welchem sie auf die abenteuerlichste Weise gelangt ist. Miß Hamilton ist im „Chaltenham College" erzogen und promovirt worden und ging nach Ablegung ihres Examens als Mitglied des ärztlichen Hospitalstabes der Lady Dufferin, der Gemahlin des Vicekönigs von Indien, nach Calcutta. Bei ihrem Aufenthalte dort wurde ihr erzählt, der Emir von Afghanistan wünsche eine junge Engländerin für die Sommermonate nach Cabul zu engagiren, die den Damen seines Hofes Belehrung über englische Tournüre und englische Damenvergnügungen ertheilen solle. Die junge Aerztin, der es an Muth zu einer solchen Stellung nicht gebrach, machte sich schnell entschlossen nach der afghanischen Hauptstadt auf. Sie war noch nicht lange dort, als Emir Mohamed plötzlich schwer erkrankte. Miß Hamilton übernahm seine Behandlung und Pflege, und ihrer aufopfernden Thätigkeit gelang es, den Monarchen dem Tode zu entreißen. Aus Dankbarkeit für ihre Geschicklichkeit und ihre Hingebung ernannte der Emir die junge Engländerin zu seinem, seiner Sultanin und seines Hofes Leibarzt. Diese Stellung hat Miß Hamilton seit drei Jahren inne. Als jüngst der Kronprinz des afghanischen Reiches eine Reise nach Europa unternahm, wurde ihm die junge Aerztin als officielle Begleiterin mitgegeben."

— Aus Antwerpen wird gemeldet: In ihrer Wohnung zu Hennixem (10 km von Antwerpen) wurden die Rentnerinnen Marie und Elisabeth Pooters ermordet. Die beiden Schwestern, eine 79, die andere 68 Jahre alt, galten als sehr reich und bewohnten das Eckhaus eines ihnen gehörigen, aus vier Gebäuden bestehenden Häuserblocks. Elisabeth Pooters war zuletzt am vorigen Montag Nachmittag von Nachbarsleuten gesehen worden und zwar in dem Augenblick, als zwei Nonnen bei ihr eintraten. Desselben Tages fand ein Mädchen, das Butter und Eier bringen sollte, die Thür verschlossen. Am Mittwoch Morgen wurde es einer Milchfrau, die auch schon vergeblich geklingelt hatte, doch auffällig, daß Niemand die Thür öffnete; sie suchte daher einen Eingang durch den Garten und fand von dieser Seite eine Thür offen stehen; im Innern des Hauses aber sah sie die beiden Schwestern an verschiedenen Stellen mit Stich- und Schnittwunden als Leichen liegen. Alles wies auf einen Raubmord hin, doch war es den Thätern nicht gelungen, den 30.000 Frcs. enthaltenden Geldschrank aufzubrechen. Muthmaßlich ist der Doppelmord am Montag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr erfolgt, und es besteht kaum ein Zweifel, daß die Verbrecher sich als Nonnen verkleidet eingeführt und das Vertrauen ihrer Opfer gewonnen haben. Auf dem Tische des Wohnzimmers standen noch vier Tassen mit Kaffeeresten, daneben lagen halbverzehrte Butterbrote. Demnach sind die beiden Schwestern von ihren vermummten Gästen beim Kaffeetrinken überfallen worden und haben sich dann vergeblich zu flüchten versucht. Die Ermordeten hatten nur oben erwähntes Geld im Hause; ihr Hauptvermögen befand sich bei einem Notar, wo sie sich zweimal im Monat die Zinsen holten. Hier geht das vielleicht nur auf Muthmaßung beruhende Gerücht, daß der Mord von den zwei aus dem Zellengefängniß in Arlon entwichenen Sträflingen begangen worden sei.

— [Der treue Hund.] Einer der bei dem Eisenbahnunglück bei Freilassing Geretteten erzählt folgende, rührende Episode von der schweren Katastrophe: Während der Bergung der Verunglückten stand ein großer, brauner Hund heulend und winselnd bei einem Personenwaggon, unter welchem, von Holztrümmern bedeckt, ein junger Mann am Boden lag. Der Hund, welcher einen Maulkorb anhatte, versuchte ununterbrochen, sich desselben zu entledigen, bis sich schließlich ein Passagier seiner erbarmte und ihm den Maulkorb abnahm. Der Hund scharrte an den Latten, welche seinen Herrn gefangen hielten. Sein Kopf blutete, und seine Pfoten waren von den scharfen Holzsplittern aufgerissen. Die Holzstücke waren aber so fest in den Erdboden eingerammt, daß sie der treue Hund trotz äußerster Anstrengung nicht herausreißen konnte. Mehrere Passagiere eilten herbei, um Hülfe zu leisten. Der junge Mann rief ihnen zu, daß er unverletzt sei. Man machte sich demnach sofort daran, ihn aus seiner nichts weniger als beneidenswerthen Lage zu befreien. Rührend war der Anblick, wie der Hund vor Freude an den Männern, die seinen Herrn befreiten, emporsprang. Er wollte sich aber auch selbst an den Rettungsarbeiten betheiligten, stemmte sich mit den Vorderfüßen gegen die Latten und rüttelte so lange daran, bis er ein Stück herausgebrochen hatte. Er ließ sich nicht bei Seite schaffen. Und so oft die Arbeiter ein Stück der Holztrümmer abbrachen, scharrte er es mit den Pfoten rasch bei Seite. Sobald die Trümmer theilweise weggeräumt waren, schlüpfte der Hund zwischen ihnen hindurch, ohne darauf zu achten, daß die Holzsplitter tief in sein Fell einschnitten. Freudig bellend lag er nun da bei seinem Herrn und wartete, bis dieser unter dem Waggon hervorkriechen konnte. Die Freude des treuen Hundes in dem Moment, als sein Herr ganz befreit war, läßt sich nicht schildern.

— [Das Jubiläum des Portemonnaies.] In diesen Tagen werden es fünfzig Jahre, daß — das Portemonnaie erfunden wurde. Das Geld wurde vordem in der primitivsten Weise verwahrt; man trug es zumeist in Geldkatzen um den Leib gebunden. Ein Portemonnaie mit Verschluß, daß zierlich und handlich in der Hosen- oder Kleidertasche untergebracht werden kann, giebt es erst seit 1847, um welche Zeit der deutsche Buchbindergeselle Karl Heue auf amerikanischem Boden das erste Portemonnaie anfertigte. Die Wandlungen, die das Portemonnaie in dem halben Jahrhundert seines Daseins durchgemacht hat, sind gar mannigfaltig und wie herrlich weit wir es nach dieser Richtung gebracht das kann man in den Auslagen unserer Galanteriewaarengeschäfte sehen, wo sich Varietät an Varietät in reicher und bunter Ausführung aneinanderreiht, und was den Stoff betrifft, aus dem das moderne Portemonnaie angefertigt ist, so giebt es kein Mitglied der Zoologie mehr, das nicht seine Haut zu Markte tragen mußte, um ein Portemonnaie zu werden. Man ist ja bekanntlich bereits bis zum Krokodilleder und bis zur Schlangen-

haut vorgeschritten. Einen Fehler haben diese eleganten Erzeugnisse der Leberindustrie seit ihrer Geburt nicht abstreifen können, sie werden nämlich gar zu leicht — leer, und bis nicht ein Mann kommt, der die Erfindung macht, daß Jedermann mindestens am Sonntag sein gefülltes Portemonnaie in der Tasche hat, wird es in der Welt keine rechte Zufriedenheit geben.

— [Lineal als Löschblatt.] Soviele Linealkonstruktionen es auch bisher giebt, beinahe jede hatte den sehr unangenehmen Uebelstand, nach mehrmaliger Benutzung zu kleckſen und so häufig eine Arbeit gerade in dem Momente unbrauchbar zu machen, wenn man dieselbe glücklich beendigt glaubte. Dieser Unannehmlichkeit wird durch eine soeben durch Gebrauchsmuster geschützte Neuerung abgeholfen, welche nach einer Mittheilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky in Berlin einfach darin besteht, daß das Lineal an seiner Unterfläche mit Löschpapier belegt ist. Die Erfindung vereint mit dem geschilderten Vortheil noch den Vorzug, den Löschkarton zu ersparen und verteuert dabei den Preis des Lineals nicht in merklicher Weise.

— [Falsche Backen.] Was alles in dieser schlechten Welt verfälscht wird, es ist wirklich nicht zu sagen. Der Mensch ist nie und nirgends mehr sicher davor, bemogelt zu werden. Jetzt giebt es sogar falsche Backen! In dem amtlichen Verzeichniß der Patente für das Deutsche Reich ist zu lesen unter Nr. 92406 vom 6. September 1896: „Fräulein Elfriede Lakeiewicz in Berlin — Vorrichtung zur Wiederherstellung voller Wangen.“ Es folgt dann die Beschreibung des Apparates, der im Munde zu tragen und an den natürlichen oder auch falschen Zähnen zu befestigen ist. Man denke sich einen feurigen Jüngling, der sich in die schönen runden Pfirsichwangen eines sittigen Mägdeleins verliebt und die Holde zum Altar führt. Was für ein Gesicht wird er machen, wenn er am Morgen nach der Hochzeit constatiren muß, daß die vollen Wangen, die ihn entzückten, nicht Natur sind, sondern — gleich den „Perlenzähnen“ — Blendwerk, erzeugt durch einen Apparat, im Munde zu tragen? Schauderhaft, höchst schauderhaft!

— In einem Gasthause in Wien erschoß sich der 21jährige Arzt Kurt Sandberg aus Breslau, angeblich aus unglücklicher Liebe.

— Aus Bern wird gemeldet: Freitag ist bei der Besteigung der Jungfrau der Tourist Simon Bein aus Frauenstein in Sachsen nebst den Führern Gebrüdern Andreas und Johann Andregg, beide aus Meiringen, von einer Lawine fortgerissen. Beide Führer sind todt, der Tourist hat den linken Fuß gebrochen. Mehrere Karawanen, die auf der Concordiahütte übernachtet hatten, machten sich auf, Hülfe zu leisten. Glücklicherweise war ein deutscher Arzt dabei, welcher den Transport des Verwundeten leitete, der im Hotel Jungfrau auf Eggishorn (Wallis) die erste Pflege fand. Die beiden todten Führer wurden auf Schlitten geladen und so nach Eggishorn geschafft.

— In der Fabrikstadt Smorgonie im Gouvernement Wilna, an der Libau-Romnyer Bahn gelegen, sind von einem an allen Ecken angelegten Feuer über 350 Häuser und 10 Fabriken zerstört worden. Der Schaden ist enorm. Sechs Personen sind dabei umgekommen.

Das Geheimniß des Ringes.

Roman von F. Olliverio.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin begierig, wie bald er wird Hochzeit machen wollen“, plauderte Frau Holzendorf, mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, weiter. „Wir werden nun schleunigst an die Ausstattung denken müssen. Du kannst mir das Geld geben, welches Du für das letzte Quartal erhalten hast, Ilka; es ist freilich nicht viel, hilft aber doch immer. Siehst Du nun, wie gut es war, daß ich Dir nicht länger gestattete, Unterricht zu geben? Es würde ja ganz unschicklich sein, nun Deine Schwester einer so hohen Stellung entgegengeht, und ich muß Dich nochmals ernstlich bitten, kein Wort davon zu erwähnen, daß Du Lehrerin gewesen bist, es wäre im höchsten Grade fatal, wenn man erführe, daß die Schwester der Gräfin Reitzenstein genöthigt war, Stunden zu geben.“

„Frau Holzendorf hatte, während sie sprach, ihre Hutbänder gelöst und ihren Mantel aufgeknöpft. Jetzt schwieg sie ganz erschöpft.

„Soll ich Deine Sachen weglegen, Mama?“ fragte Ilka, ohne auf der Mutter Bemerkungen etwas zu antworten.

„Ja, mein Kind. Ich muß mich erst wieder sammeln; ich bin gar zu glücklich. Wenn ich an Deiner Stelle wäre, Lena, so würde ich darauf bestehen, daß das ganze Haus neu möblirt wird. Und die Familienjuwelen werden jedenfalls sämmtlich neu gefaßt werden. Hat der Graf darüber noch nichts gesagt?“

„Noch nicht“, antwortete Lena, „auch bezweifle ich, daß er selbst etwas darüber weiß. Der alte Graf hält ihn immer in einer gewissen Entfernung, wie mir scheint. Es wundert mich — dich nicht auch? Einen herrlicheren Enkel hätte er sich doch nicht wünschen können!“

„Ich weiß nicht recht, was Du unter herrlich versteht“, entgegnete Frau Holzendorf, welche die Ironie, welche in Lena's Worten lag, nicht fühlte. „Aber man kann nicht alles haben, und jedenfalls ist es klug von Dir, wenn Du so denkst oder wenigstens so sprichst“, fügte sie, sich verbessernd hinzu. „Sagtest Du nicht, Du hättest den alten Grafen kalt und hochmüthig gefunden, als Du in Mallwitz mit ihm zusammen warst?“

„O nein, Mama“, rief Ilka, die eben wieder in das Zimmer trat und die letzten Worte vernommen hatte. „Ich fand ihn im Gegentheil außerordentlich freundlich.“

„Kein Wunder, daß er Dir weder kalt noch stolz vorkam“, warf Lena ein, „er schien ganz entzückt von Dir zu sein. Ich glaube, der Opalring übte eine solche Zaubermacht aus. Aber er soll mich lieb gewinnen, er muß es, wenn ich will.“

„Natürlich, mein Herzblatt“, stimmte ihre Mutter bei.

Lena ließ sich müde auf das Sopha niedersinken und stützte den Kopf in die Hand.

„Mama“, hub sie nach einer Weile wieder an, „ich hätte Lust, meinem Bräutigam zu sagen, daß er mir einen Ring machen läßt, genau so, wie der verlorene war. Ich könnte ihn dem Juwelier ganz gut beschreiben und aus dem Gedächtniß aufzeichnen. Erinnerst Du Dich, wie ich als ich ihn zum ersten Male sah, sagte, ich wünschte, er wäre mein? Und nun hätte ich das Recht, ihn zu tragen.“

„Du kannst Dir ja genau einen solchen Ring machen lassen, derselbe ist es aber darum doch nicht“, meinte Ilka, die am Fenster stand. „Dergleichen Imitationen würden für mich keinen Werth haben.“

„Ich wüßte nicht, weshalb; es wird ja alles recht daran sein, lautete Lena's Antwort.

„Opal ist das Symbol der wahren Liebe“, fuhr Ilka fort, ohne sich umzusehen. „Nimm Dich in Acht, daß er den Glanz nicht verliert.“

„Man sollte wirklich meinen, der Ring hätte Dich abergläubisch gemacht“, fuhr Lena hitzig auf.

„Nein“, entgegnete die Andere mit ruhigem Lächeln. „Er hat sich als falsch erwiesen; denn sonst hätte ich ja die künftige Gräfin Reitzenstein sein müssen.“

„Du!“ rief Frau Holzendorf. „Das wäre doch wohl sehr unwahrscheinlich gewesen.“

„Allerdings sehr unwahrscheinlich, Mama“, sagte Ilka ernst, ohne jedoch den Gedanken laut werden zu lassen, daß, wenn Graf Reitzenstein ein Dutzend Grafschaften und alle Schätze Indiens besäße, er um ihre Hand doch vergebens geworben haben würde.

XIX.

Am folgenden Morgen — so früh es anging — stellte sich Kurt im Epheuhause wieder ein. Er hatte eine lange und befriedigende Unterredung mit Frau Holzendorf und dann die Genugthuung, von ihr mit liebenswürdigem Lächeln empfangen zu werden. Frau Holzendorf hatte es nicht unterlassen, ihrer Tochter alle die glänzenden Vortheile auszumalen, die ihr aus der bevorstehenden Heirath erwuchsen, und unter diesem Einfluß hatte Lena allem äußeren Anschein nach ihr Gleichgewicht wiedergewonnen. Sie liebte es, sich schmeicheln und verwöhnen zu lassen, und in den kleinen Uebelstand, daß sie für den Mann, welcher sie auf den Gipfel ihrer Hoffnungen stellte, keine Neigung empfinden konnte, darin mußte sie sich eben fügen.

Eine Woche verstrich, und die Vorbereitungen zur Ausstattung waren in vollem Gange, als Lena eines Tages Gelegenheit fand, ihren Wunsch wegen des Ringes auszusprechen. Kurt, der stets bereit war, eine jede ihrer Launen und Einfälle zu befriedigen, bestimmte sogleich den folgenden Nachmittag dazu, Frau Holzendorf und Lena in seinem Wagen abzuholen und zum Juwelier fahren zu wollen, wobei Letztere ihre Befehle ertheilen konnte. So kam es, daß Ilka sich zu ihrer großen Erleichterung an jenem Nachmittag allein befand.

Je mehr diese von dem jungen Grafen sah, desto unangenehmer wurde er ihr. Er flößte ihr Furcht ein, und kaum wußte sie, wie sie den Gedunken ertragen sollte, daß das ganze Lebensglück der geliebten Schwester in seine Hände gelegt wurde. Außerdem war sie auch der unaufhörlichen Unterhaltung über Kleider, Schmucksachen, Möbel und dergleichen mehr überdrüssig, als ob sich mit dem wichtigsten Schritt im Leben nichts anderes verbände! Die Schlafzimmer der beiden Mädchen lagen nebeneinander, und fast allabendlich pflegte die eine der Schwestern noch für ein halbes Stündchen zur andern zu gehen, um über die Ereignisse des Tages zu plaudern. Jetzt aber schloß sich Lena ein und weigerte sich mit Ilka zu plaudern, unter dem Vorwande, daß sie müde sei, so daß Ilka, von dem Vertrauen der Schwester ausgeschlossen, sich doppelt besorgt und auch einsam fühlte, obgleich ihr Geschmack wie ihre geschickten Hände zu Rath und Hülfe herbeigeholt wurden.

Da sie sich auf eine Stunde frei sah, öffnete sie das Klavier. Doch kaum hatte sie einige Accorde angeschlagen, als Döhler in das Zimmer trat. Vergnügt sprang sie auf, um ihn entgegenzugehen. Sie hatte den jungen Mann sehr gern und fühlte, daß sie jetzt mehr denn je einer freundlichen Aussprache bedurfte.

„Störe ich Sie?“ sagte er, indem er die Hand ergriff, welche sie ihm entgegenstreckte.

„O nein, durchaus nicht!“ entgegnete sie heiter lächelnd. „Ich freue mich außerordentlich, Sie zu sehen. Ich habe mehrere neue Lieder und Sie sollen mir Ihre Meinung über dieselben sagen, wenn Sie Lust haben, sie anzuhören.“

Döhler hatte Lust dazu; er konnte Ilka's Gesang nicht oft genug hören. Als sie zu Ende gesungen, drehte sie sich auf dem Klaviersessel, auf dem sie saß, um, so daß sie sich dem jungen Mann gegenüber sah, und dieser, nachdem er einige Bemerkungen über die Lieder gemacht, sagte:

„Wollen Sie mir nicht zürnen, wenn ich Sie über eine Angelegenheit befrage, die mich eigentlich nichts angeht?“

„Ich kann Ihnen so leicht nicht zürnen, also fragen Sie“, lautete die Antwort.

„Ist Ihre Schwester wirklich mit dem Grafen Reitzenstein verlobt?“

Die Züge des jungen Mannes verriethen eine ängstliche Spannung, die bei Ilka's bejahender Antwort sich beinahe in Schreck verwandelte.

„Also doch!“

„Sie machen mich besorgt, Herr Döhler“, rief Ilka erschrocken; „wissen Sie etwas über den Grafen?“

„Nein, nichts Persönliches — ich habe ihn ja nur ein einziges Mal gesehen und zwar als ich vor einigen Wochen zufällig hier mit ihm zusammen traf; und dennoch wünschte ich, Sie hätten mir meine Frage mit „nein“ beantwortet.

Der Ton, in welchem Döhler sprach, beunruhigte Ilka mehr noch als seine Worte selbst.

„Sie wissen mehr, als Sie sagen wollen“, rief sie. „Ich bitte Sie, reden Sie!“

„Der junge Mann trat an das Fenster, als ob er seine Gedanken erst sammeln müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Rawitsch.